

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Bolkwerk, Völsme, Rierspe-Bahnhof, Rierspe, Rönshahl, Meinerzhagen, Balbert, Mühlhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr., Halver i. Westfalen

Fernsprecher Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 210

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus : : : : gebracht Mark 1.92. : : : :

Halver

Dienstag, den 8. September

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinfällig bei zwangsweiser Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Seifenblasen“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“.

1914

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Die barbarische Kriegsführung der Russen hat schwere Not über weite Teile Ostpreußens gebracht. „Für die Ostpreußen“ ist ein Aufruf betitelt, der an erster Stelle vom Reichskanzler v. Bethmann Hollweg unterzeichnet ist, weiter von dem Stellvertreter des Reichskanzlers Dr. Delbrück, dem preussischen Minister des Innern und anderen hervorragenden Persönlichkeiten. Der Aufruf fordert unter dem Wahlspruch: „Einer für alle und alle für einen“ ganz Deutschland zu Gaben für die geschädigten Ostpreußen auf. Gaben nehmen alle Banken Königsbergs, sowie die Reichsbank und ihre sämtlichen Nebenstellen entgegen. Die Zahlungen sind an diese zu richten für das Konto: Für Kriegsnotleidende in Ostpreußen. Auch bei der königlichen Seehandlung ist ein Konto mit der gleichen Bezeichnung eingerichtet.

+ Die auf Grund der Reichsgesetze vom 28. Februar 1888 und 4. August 1914 ausstehenden Unterstufungen für Familien der in den Kriegsdienst eingetretenen Mannschaften tragen nicht, wie vielfach angenommen wird, den Charakter von Armenunterstützungen, sondern es sind Zuwendungen, die unbemittelten Angehörigen dieser Mannschaften gewährt werden. Es werden im Fall der Bedürftigkeit gewährt: Für die Ehefrau in den Sommermonaten bis einschließlich Oktober mindestens 9 Mark, in den Monaten November bis einschließlich April 12 Mark, für die übrigen in Betracht kommenden Personen (Kinder usw.) mindestens 6 Mark monatlich. Die Unterstufungen werden halbmächtig im Voraus gezahlt. Die Unterstufungsanträge sind von den Empfangsberechtigten bei der Gemeindebehörde, in Städten bei dem Magistrat des Aufenthaltsorts zu stellen, wo ihnen auch jede weitere Auskunft erteilt wird.

+ Im Bereich des Kaiserlich Deutschen Generalgouvernements in Belgien wird in den nächsten Tagen eine dem Reichspostamt in Berlin unterstellte Post- und Telegraphenverwaltung für Belgien eingerichtet werden. Mit der Leitung dieser Verwaltung ist der Oberpostdirektor Geheimer Oberpostrat Ronge aus Erfurt betraut worden, dem die Posträte Fleischer und Schueler, die Oberpostinspektoren Bohl, Steinmann, Orth und Reinhold sowie das erforderliche Bureaupersonal zugewiesen sind. Die Postverwaltungen von Bayern und Württemberg sind ersucht worden, auch ihrerseits Beamte zu der deutschen Post- und Telegraphenverwaltung in Belgien abzuordnen.

Albanien.

* Prinz Wilhelm zu Wied hat bei seiner Abreise eine Proklamation an das albanische Volk erlassen, in dem er sagt, einige von Leidenschaft verblendete Geister hätten den Wert der geplanten Verbesserungen nicht begriffen und sich der Regierung des Fürsten entgegengestemmt. Der in Europa ausgebrochene Krieg hätte die Lage noch verwickelter gestaltet. Der Prinz fährt dann fort: „Ich habe also gedacht, um das Werk nicht unvollendet zu lassen, dem ich meine Kräfte und mein Leben gewidmet habe, werde es nützlich sein, daß ich mich einige Zeit nach dem Westen begeben. Aber wisset, daß ich fern wie nah nur den einen Gedanken haben werde, zu arbeiten für die Wohlfahrt unseres edlen und ritterlichen albanesischen

Vaterlandes. Während meiner Abwesenheit wird die von Europa, das unser Vaterland geschaffen hat, eingeführte internationale Kontrollkommission die Regierung übernehmen.“ Die Aufständischen erklärten dagegen, nach der Abreise des Fürsten fehle jeder Grund für das Fortbestehen der Kontrollkommission und sie forderten einen einwilligen Gouverneur.

Aus In- und Ausland.

Berlin, 5. Sept. Zur Bekämpfung der Schäden, die aus der wirtschaftlichen Notlage infolge des Krieges weiten Kreisen der Bevölkerung drohen, sollen die Landesversicherungsanstalten Aufwendungen machen bis zu 5 v. H. des Buchwertes des Gesamtvermögens der Anstalten Ende 1913.

Rom, 5. Sept. Der Papst hat den Kardinal Domenico Ferrata zum Staatssekretär ernannt. Das erste Konsistorium wird vom Papste am 8. September abgehalten werden.

Der Krieg.

Nach Amiens Reims! Ohne Schwertstreich ist die stolze Feste in die deutschen Hände gefallen. Die Franzosen haben erst gar nicht abgewartet, daß die 42-Zentimeter-Brummen ihre gewichtigen Visitenkarten in der alten Stadt abgeben, die sie zu einem großen Waffenplatz mit 12 nach allen Regeln moderner Kriegskunst konstruierten Forts ausgebaut hatten. Reims ist der Schlüssel zum Marneetal und sein Besitz gibt uns die Möglichkeit, nun mit unserem rechten Flügel auch nach Südosten einzuschwenken. Die starke französische Armee, die sich auf Reims stützte, ist der Belagerung ausgewichen. Natürlich wird die französische Heeresleitung den Pariser wieder allerlei tief-sinniges Zeug von weitausschauenden militärischen Plänen vorfajeln, die diesen Rückzug veranlaßt haben. Das kann uns sehr kalt lassen. Wir haben Reims, wir haben Amiens und halten sie fest. Mit dieser Linie halten wir französische und englische Entlastungsarmeen im Schach. Paris ist seinem Schicksal verfallen.

Paris vor der Belagerung.

Nach allem, was man von den Absichten der französischen Heeresleitung erfährt, gehen diese dahin, Paris zum Mittelpunkt der militärischen Operationen zu machen. Aus Paris wird gemeldet:

Bezüglich der militärischen Lage trösten sich die Zeitungen damit, daß das Paris von 1914 nicht das von 1870 sei. Um es einschließen und belagern zu können, bedürfe es einer Armee von 700 000 Mann. Dazu komme, daß die eigenen unverstärkten Kräfte dem Feinde Widerstand leisten können. Die Militärbehörde habe im ganzen Umkreis von Paris in gut gewählten Stellungen Wachtposten aufgestellt zur Beobachtung des Horizonts der Pariser Zone. Diese sind in der Lage, beim Herannahen eines deutschen Fliegers sofort das Flugfeld des Schanzlagers zu benachrichtigen. Außerdem wurde ein Wachdienst auf allen hohen Bauten mit geschützten Stationen eingerichtet.

Durch alle Maßregeln des Pariser Kommandanten und alle militärischen Betrachtungen der Pariser Leitartiller wird sich die deutsche Heeresleitung nicht von dem beschleunigten Vormarsch gegen Paris abhalten lassen.

Wie schnell unsere Truppen vorgehen, dafür ist der beste Beweis, daß sie ihre Siegesbeute vielfach noch im Felde haben stehen lassen müssen. Sie konnten sich weder um die erbeuteten Geschütze noch Fahrzeuge kümmern. Die Stappentruppen müssen sie nach und nach sammeln. Bis jetzt hat nur die Armee des Generalobersten v. Bülow genauere Angaben gemeldet. Bis Ende August hat sie sechs Fahnen, 233 schwere Geschütze, 116 Feldgeschütze, 79 Maschinengewehre, 166 Fahrzeuge erbeutet und 12 934 Gefangene gemacht. Wie müssen die französischen Heere gelaufen sein!

Die Flucht aus Paris.

Und wie die französischen Soldaten, so flüchten auch eiligst die Einwohner der bedrohten Hauptstadt. Die römische „Tribuna“ meldet unter dem 5. September aus Paris:

Der Andrang auf den Bahnhöfen ist weiterhin ungeheuer. Viele Reisende mußten ihr Gepäck kilometerweit tragen, weil sie keinen Wagen finden konnten. Die Behörden begünstigten den Auszug durch Einstellung zahlreicher Sonderzüge, die in unwahrscheinlicher Länge und unwahrscheinlich überfüllt abgehen. Automobile dürfen von morgen ab die Stadt nicht mehr verlassen. Nach der Abreise der Regierung wurde vom Bahnhof Quai d'Orléans, der in schweigendem Dunkel lag, der Sonderzug für die fremden Diplomaten abgelassen; an den Wagen befanden sich große Plakate mit den Namen der Mächte, für die sie bestimmt waren. Die Boten und Gefandten erschienen mit ihren Familien und der Dienerschaft; fast die ganze Welt war vertreten, in einem Abteil sah man sogar eine chinesische Amme mit einem kleinen Sohn des himmlischen Reiches an der Brust.

Der Ton der Kommentare der englischen Presse über die Verlegung der französischen Regierung nach Bordeaux ist hoffnungsvoll, wenn man auch für die schwierigen Umstände, unter denen die Bevölkerung von Paris sich befindet und die für das ganze französische Volk schmerzlichen Ereignisse volles Verständnis hat. Die Blätter erwarten, daß Paris sich wohl nicht bis zum Äußersten verteidigen, aber in der keineswegs unvorteilhaften Lage der Verbündeten eine bedeutende Rolle spielen werde.

Die Lage bei Lemberg.

Der russische Angriffsplan gescheitert.

Die österreichisch-ungarische Armee zog es aus taktischen und strategischen Gründen vor, Lemberg zeitweilig zu räumen. Man sah ein, daß für die Vorbereitung der weiteren entscheidenden Operationen die Positionen dort militärisch sehr ungünstig gelegen seien und ihr weiterer Halt unnötige Opfer gefordert hätte. Der russische Angriff traf auf leere Stellungen. Man konnte dank der energischen österreichischen bisherigen Verteidigung die in Lemberg unnötig gewordenen Truppenteile ohne Schwierigkeiten vom Feinde lösen und in günstiges Gelände bringen. Die Russen versuchten nicht nachzudringen.

Der eigentliche russische Offensivplan ist infolge Aufsenbergs glänzender Siege bei Komarow als gescheitert anzusehen. Die verzweifelten Durchbruchversuche des Generals Plehwe gegen die scharfartige österreichische Stellung wurden von den deutschböhmisches und tschechischen

Selbst geschmiedet.

Roman von A. v. Trystedt.

71] (Nachdruck verboten.)

Aufs peinlichste berührt, sah der Amtsrichter schnell auf. Gerüchte, welche Annelieses Zurechnungsfähigkeit in Zweifel stellten, waren ihm schon mehrfach zu Ohren gekommen; er hatte sie nicht beachtet. Nun aber drängte sich ihm die Frage auf, ob nicht doch vielleicht etwas Wahres an dem Gerüchte sei.

Vielleicht war auch die ganze Geschichte, welche sie soeben von dem wirklichen Mörder vorgetragen eine Erfindung ihrer überreizten Phantasie.

Sein Mißtrauen erwachte wieder, doch ohne sich davon etwas merken zu lassen, versuchte er es, sie zu trösten. Ein Sanatorium würde auch mit Vorliebe von Rekonvaleszenten aufgesucht, sie dürfe sich vorläufig nicht beunruhigen usw.

Aber Anneliese schüttelte sehr energisch den Kopf. „Ich fühle mich im Schloss: sehr wohl und werde mich dort auch am besten erholen. Man müßte mich schon gegen meinen Willen in einer Anstalt unterbringen, mit Gewalt. Denn mit meiner Genehmigung wird es nicht geschehen.“

Sie verabschiedete sich, ging aber nicht sogleich nach Hause, sondern unternahm noch einen kleinen Spaziergang.

War es recht, was sie getan? Keine Macht konnte die gesprochenen Worte zurücknehmen, und ihr Vetter war in dieser Sache verwickelt. Der Name Nordburg würde in jedermanns Mund kommen, eine Makel würde ihm künftig anhaften, den nichts wieder auslöschen konnte.

Aber war es nicht ihre Pflicht gewesen, demjenigen, welcher schuldlos so grauam gelitten, zu seinem Recht zu verhelfen? Nein, sie hätte nicht um ein Jota anders handeln können, im Gegenteil mußte sie Gott danken, daß ihr die Gelegenheit geboten wurde, den wahrhaft Schuldigen seinen Richtern zu überliefern.

Sie war sehr vorsichtig gewesen. Daß sie Reinholds Aufenthalt kannte, war nach wie vor ihr Geheimnis, das sie nur mit Rothilde teilte. Sie wagte es auch nicht, Reinhold aufzusuchen, denn sie sagte sich, daß man jetzt jeden ihrer Schritte überwachen werde.

Im Schlosse wieder angelangt, teilte sie ihrer Zofe sogleich mit, daß sie für niemand zu sprechen sei, auch für die Baronin nicht. Die Mahlzeiten wollte sie in ihren Gemächern einnehmen.

Eine Stunde mochte seit Annelieses Besuch verfloßen sein, als dem Amtsrichter Graf Nordburg gemeldet wurde. Möder horchte hoch auf, was würde er nun zu hören bekommen? Gespannt wie nie zuvor ging er dem Grafen entgegen.

„Es ist ein trauriger Anlaß, der mich zu Ihnen führt, Herr Amtsrichter,“ sagte Egon mit ungeheurem Ernst, „vielleicht ist es Ihnen schon zu Ohren gekommen, daß meine Cousine, Komtesse Nordburg, an einer Nervenaffektion leidet, die zu den schlimmsten Befürchtungen Anlaß gibt. Ich halte es daher für meine Pflicht, sie vorläufig in einem Sanatorium unterzubringen, später wird dann wohl die Ueberführung nach einer Irrenanstalt erfolgen müssen.“

Der Amtsrichter sah unverwandt in dieses bleiche, zuckende Gesicht, das so deutlich die Qualen einer zerrissenen Seele widerspiegelte.

„Es ist als ein Glück zu betrachten, daß die Komtesse jenes Gespräch belauschen konnte,“ dachte er, „denn ich hätte vielleicht Nordburg für den Mörder gehalten, und die Wahrheit wäre niemals an das Licht gekommen,“ und noch eindringlicher richteten sich seine stahlgrauen, gefürchteten Augen auf das fahle, entstellte Antlitz des Aristokraten.

Es wurde Egon unbehaglich bei dieser stummen Musterung, er erhob sich und fuhr im Auf- und Ab-schreiten fort:

„Sie können es wohl ebenso wenig fassen wie ich, daß meine arme Cousine so schwerleidend ist. Ich habe mich lange gegen die schmerzlichen Eindrücke verwahrt, aber was hilft's, zuletzt muß man mit Tatsachen rechnen. Der Roman mit dem Ingenieur hat ihr Schicksal besiegelt. Sie lebt nur noch in Einbildungen, an dem, was wirklich ist, geht sie blind vorüber.“

„Vielleicht handelt es sich nur um eine momentane Schwäche, Herr Graf.“

„Vielleicht, und ich will es von Herzen hoffen. Bessert sich dagegen im Sanatorium ihr Zustand nicht, so muß ich Annelieses Entmündigung beantragen. Der Himmel mag wissen, was die nächsten Wochen bringen werden.“

„Seien Sie meiner aufrichtigen Teilnahme versichert, Herr Graf,“ sagte der Amtsrichter steif und fügte hinzu: „Haben Sie mir außerdem noch eine Mitteilung zu machen?“ „Nein, ich kam nur, um Sie auf diese Sache vorzubereiten — auf Wiedersehen, Herr Amtsrichter.“

„Sollte tatsächlich eine Schurkerei dahinter stecken?“ fragte sich Möder, als er wieder allein war, „der Graf sah aus wie das personifizierte böse Gewissen.“

Egon machte sich die heftigsten Vorwürfe, daß er sich dazu hatte verleiten lassen, Blankas Plan auszuführen.

„Ich werde niemals Ruhe finden vor den Stimmen in meinem Innern und keinen Genuß an dem großen Erbe haben. Aber Blanka hätte ja doch schließlich ihren Willen durchgesetzt — und sollte ich sie erzürnen? Da ist es schon richtiger, ich erfülle ihre Wünsche!“

Am nächsten Tage beauftragte Anneliese den alten Friedrich, den Amtsrichter sogleich zu ihr zu führen, wenn er sie zu sprechen wünsche.

Sie befand sich in einer begreiflichen Aufregung, und mehrmals bereute sie heftig, was sie getan, aber das Bewußtsein, einer guten Sache gedient zu haben, gab ihr das Gleichgewicht immer wieder zurück.

Sie war mit Blanka nicht wieder zusammengetroffen. Unmöglich erschien es ihr, gleichgültige Worte mit der Treulosen, Falschen zu sprechen.

Und je näher die Stunde der Entscheidung rückte, um so zaghafter wurde Anneliese, und sie wünschte sich weit fort.

Während sie noch, von tausend Ängsten und Zweifeln bewegt, rastlos auf und abschrift wurde die Tür geöffnet, und Friedrich meldete den Amtsrichter, um sich dann sogleich wieder zurückzuziehen.

Die Komtesse reichte ihm schweigend die Rechte, die Linke legte sie bezeichnend auf den Mund. Es wurde kein einziges Wort zwischen ihnen gesprochen. Stumm deutete sie auf einen Lehnstuhl. Dann ging sie hinaus.

Sie klopfte an Egons Empfangszimmer, und als alles ruhig blieb, trat sie rasch ein. Nun rief sie laut den Namen ihres Veters, und als keine Antwort erfolgte, eilte sie zurück und winkte dem Amtsrichter zu kommen.

Er folgte ihr auf dem Fuße, nachdem er sich seines Mantels und der Ueberschuhe entledigt. Wenige Minuten später befand er sich in dem Arbeits- und Empfangszimmer des Grafen. Nachdem er kurze Umschau gehalten, rückte er den schweren Schreibtisch ab, bedeutete Anneliese, durch den entstandenen Raum hindurchzuschlüpfen und zwangte sich dann selbst hindurch.

Nun wurde der Schreibtisch wieder auf seinen Platz geschoben, Anneliese drückte sich in eine Ecke der Nische hinein und der Amtsrichter postierte sich so, daß er durch einen schmalen Spalt des Vorhanges hindurch fast den ganzen Raum übersehen konnte.

(Fortsetzung folgt.)

Regimentern blutig abgeschlagen, bis das Eingreifen niederösterreichischer Regimenter von Glesnitz her der bestürmten Frontgruppe Luft machte. Als die Oberungarn des Generals Bödewisch und die Salzburger, Oberösterreich, Deutschtiroler, Welschtiroler und Ungarn des Erzherzogs Josef Ferdinand nun auch die feindliche Rückzugslinie bedrohten, mußten die Russen unter tapferer Verteidigung der Rückendeckung zurück. Die österreichische Frontgruppe in Verbindung mit der Fliegergruppe Bödewisch stieß sofort nach und vervollständigte den Sieg.

Die russische Niederlage bedeutet die Katastrophe für einen großen Teil der russischen Armee und vereitelt endgültig ihr geplantes Zusammenwirken mit der gegen Bemberg stehenden Armee, das für das österreichisch-ungarische Heer hätte verhängnisvoll werden können.

Russisches Liebeswerben um Galizien.

Bemberg, 5. September.

Im Besitz vieler gefangener russischer Soldaten wurde eine Proklamation des russischen Generalissimus, Großfürst Nikolai Nikolajewitsch, gefunden, die sich an die russischen Brüder in Galizien wendet und ihnen Befreiung vom fremden Joch und Vereinigung unter dem Banner des einigen, unteilbaren Rußland verkündet und den Wunsch ausdrückt: Möge es keine unterjochten Russen mehr geben. Die Proklamation, in der die Österreicher als Schwaben bezeichnet werden, schließt mit der Aufforderung, für Rußland und den russischen Zaren zu beten.

Russische Greuelthaten.

Über die Schandthaten und Grausamkeiten, die die Russen bei ihrem Eindringen in einzelne Teile Ostpreußens begangen haben, liegen jetzt amtliche Ermittlungen vor. Eine Reihe von Landräten wurde festgenommen und nach Rußland abgeführt, der Landrat von Goldap mußte geraubtes Vieh nach Rußland treiben. Gendarmen wurden gemartert und erschossen, viele sind verschwunden. Ein evangelischer Pfarrer, der sich weigerte, den Russen die Stellung der deutschen Truppen zu verraten, wurde erschossen, ein anderer schwer verwundet. Zahlreiche Männer, Frauen und Kinder wurden gemartert und erschossen. Eine Frau mußte durch Bajonette Spiekruten laufen. Von eigenen Brandkommandos, die die Häuser mit Petroleum getränkten Schwämmen und Brandfaketen anzündeten, wurden viele Dörfer und Ortschaften niedergebrannt.

Der englische Entsatz.

Aus Ostende wird gemeldet, daß englische Truppen mit unbekannter Bestimmung von dort abgezogen sind. In England werden fünf Bataillone gebildet, welche sich ausschließlich aus früheren Schülern der lateinischen Schulen und Studierenden zusammensetzen. Australien lagte weitere zehntausend Mann zu. Englische Blätter melden ferner, daß ein großer Teil der Ulsterfreiwilligen unter ihren eigenen Offizieren sich zur Dienstnahme bei der englischen Armee melden. Die sogenannte Armee des Königs von Ulster, Sir Ernest Carson, dürfte deutschen Soldaten gegenüber nur die lächerliche Rolle uniformierter Clowns spielen. Uns schreckt auch nicht, daß von London aus verbreitet wird, daß 40 000 „wohlbedeserte“ Kanadier und Australier gegen uns im Anzuge sind, sowie zahlreiche südafrikanische Stämme, unter denen besonders die Basutoneger aus Rhodesia, die „Steine auf den Feind werfen“ wollen, lobend hervorgehoben werden. Den englischen Kriegern gönnen wir die farbigen Zeitgenossen. Als ernsthafte Feinde kommen sie für uns nicht in Betracht, aber den englischen Kulturfeind steht dies buntschichtige Aufgebot ins höchlichste Licht.

Japanische Truppen für Europa.

Stockholm, 4. September.

Russischen Zeitungsmeldungen zufolge befindet sich eine starke japanische Belagerungsartillerie auf dem Wege nach dem europäischen Kriegsschauplatz. Sie soll jetzt die Uralgebirge erreicht haben. Auch das „Giornale d'Italia“ hat aus Paris gemeldet, daß japanische Truppentransporte nach Europa begonnen hätten. Bahntos für England, Japaner für Rußland. Eine farbige Musterkarte. Nur schade, daß es mit den japanischen Truppenbewegungen kaum so schnell gehen wird, wie man sich das in Rußland, England und Frankreich einredet. Um größere Massen, die ins Gewicht fallen, auf den europäischen Kriegsschauplatz zu befördern, braucht Japan mindestens fünf Monate. Dann haben sie keinen Zweck mehr. Kleine Renommierabteilungen aber dürfen ein willkommenes Fressen für die deutschen Soldaten sein. Japanische Kanonen fehlen uns noch in der reichen Siegesbeute.

Englands selbstsüchtige Absichten.

Maidland, 5. September.

Die „Perseverance“ schreibt: Der Artikel der „Times“, der die Franzosen zum Widerstand bis zum Äußersten in der Aussicht auf russische Hilfe auffordert, enthält mehr das Interesse Englands an einer Verlängerung des Krieges, als den Eifer für Frankreich selbst. Das Ziel Englands ist in der Tat die Beförderung des Seehandels und die Eroberung seiner besten Kolonien. Es ist daher natürlich, daß, solange dieses Ziel nicht erreicht ist, England nicht wünscht, daß Frankreich zum Frieden neige, selbst wenn es erschöpft ist. Die Franzosen jedoch sollten sich fragen, ob es für sie nützlich ist, einen so enormen

Opfer an Blut auf sich zu nehmen und die Friedensbedingungen zu erschweren, damit Großbritannien schließlich seinen Vorteil finde. Frankreich würde dann für seine Verbündeten bezahlen müssen.

Kleine Kriegspost.

Karlruhe, 5. Sept. Der Kaiser hat dem Kommandierenden General des 14. Armeekorps Freiherrn von Sönnigen gen. Quene unter wärmster Anerkennung der geleisteten Dienste und der herbeigeführten Erfolge in der Führung seines Armeekorps vor dem Feinde die Auszeichnung des Eisernen Kreuzes 1. Klasse verliehen.

Kattowitz, 5. Sept. In Krakau wurde die erste polnische Freiwilligenlegion feierlich unter österreichisches Kommando gestellt und vereidigt. Im Namen des polnischen Nationalkomitees verlas sein Präsident Dr. Leo ein Manifest, wonach Generalmajor von Baczynski vom Kaiser zum Befehlshaber bestellt wurde.

Petersburg, 5. Sept. Zwischen der russischen und der deutschen Regierung ist ein Abkommen getroffen worden, durch das den beiderseitigen Unterthanen gestattet wird, das feindliche Land zu verlassen. Die Erlaubnis erstreckt sich nicht auf Offiziere sowie auf Personen zwischen 17 und 45 Jahre und auf Verdächtige.

lokales und Provinzielles.

Halver, 8. September 1914.

— 6. September. 1634 Die Kaiserlichen unter Wallas schlagen die Schweden (Horn) und Protestanten (Bernhard von Weimar) Nordlingen. — 1729 Philosoph Josef Mendelssohn geb. — 1813 Sieg der Preußen unter Bülow über die Franzosen unter Ney bei Dennewitz. — 1814 Schriftsteller Levin Schücking geb. — 1903 Maler Friedrich Kaulbach gest.

7. September. 1706 Schlacht bei Turin: die Kaiserlichen unter Prinz Eugen und die Preußen unter Fürst Leopold von

Anhalt-Deßau entstehen die von den Franzosen belagerte Festung. — 1707 Naturforscher George Louis Leclerc Graf v. Buffon geb. — 1714 Der Badener Friede zwischen Frankreich und dem Deutschen Reich beendet den Spanischen Erbfolgekrieg.

□ Zur Beruhigung der Angehörigen im Felde stehender Soldaten. Alle Tage kann man Klagen hören, daß seit vierzehn Tagen Nachrichten von den im Felde stehenden Angehörigen fehlen. Daß darin an sich noch keineswegs ein Grund zur Besorgnis liegt, sollte man schon aus der Tatsache schließen, daß es mit wenigen Ausnahmen allen so geht. Der Grund ist denn auch sehr einfach. Die Vorwärtswegbewegungen unserer Truppen sind so ununterbrochen schnell, daß die Post einfach nicht folgen kann. Gibt es doch Marschleistungen von 50 Kilometer am Tage. Dazu kommt, daß sich unser ganzes Heer fast von der Nordsee bis zu den Bogenen in einer langen Front ausdehnt, so daß die Post selbst, wenn sie mitkommen könnte, unmöglich anders als an wenigen Punkten ihre Tätigkeit einzuleiten vermöchte. Solange dieses ungestörte Vordringen anhält, ist gar nicht darauf zu rechnen, Privatnachrichten von den Truppen in der Front anders als einmal ausnahmsweise und durch Zufall zu erhalten. Unsere braven Truppen sind eben weit in Feindesland, wo alle Drähte zerhackt, alle Friedensverbindungen aufgehoben sind. Im Augenblick ist dort die Post für das Ganze nicht einmal so wichtig wie die Beförderung von Proviant, Munition, Verwundeten und Nachschub, so daß nicht nur die wenigen direkten Straßen, sondern auch die Fahrzeuge besetzt sind. Es ist kein Grund zur Verunruhigung, wenn in diesem Krieg mit seiner ungeheuren Vorwärtswegung für die Unteren vorläufig die Meldungen und Nachrichten vom Felde her fernbleiben, so schmerzhaft das auch für uns alle sein mag.

Wir Deutsche fürchten Gott und sonst nichts auf der Welt.

In Ost und Westen Kriegsgeheul:

„Auf, deutsche Streiter, eilt herbei!
Verteidigt Euer Vaterland
Mit frohem Mut, mit fester Hand!“
Scheints oft, als sei es schlimm bestellt:
Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst nichts auf der Welt!

Dort Rußland mit dem feigen Zar,
Der sonst des Kaisers Freund stets war,
Hebt drohend gegen uns das Schwert,
Doch ist es nicht der Rede wert,
Wenn sich auch alles gegen uns stellt:
Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst nichts auf der Welt!

Auch Frankreich, unser alter Freund, (?)
Der's ja mit uns stets gut gemeint, ?
Denkt: Heute kommt's uns gerade gut,
Zu rächen uns an deutschem Blut.
Doch baum um uns die Feinde schon ihr Zelt:
Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst nichts auf der Welt!

Und weit im Westen übers Meer
Kommt unser dritter Feind noch her;
Es ist das list'ge England,
Durch seine Flotte wohlbekannt.
Doch ob gleich alles auf uns fällt:
Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst nichts auf der Welt!

Laß ihn nur kommen, den tüd'schen Feind,
Das deutsche Volk ist stets vereint;
Es bietet heftigen Widerstand,
Es kämpft verbrüderd Hand in Hand,
Es streitet unter Gottes Zelt:
Wir Deutsche fürchten Gott
Und sonst nichts auf der Welt!

Wegerhof. Erna Fahlbusch.

— * Bei den Postanstalten sowie den amtlichen Verkaufsstellen für Postwertzeichen werden demnächst Formulare zu Feldpostkarten mit Antwort an das Feldheer zum Preise von 5 Pfg. für 10 Doppelfarten verkauft werden. Die Absender der Doppelfarten haben die Adresse auf dem Antwortteil deutlich und genau selbst niederzuschreiben. Erst dann wird die Einrichtung zum Vorteil für die Kriegsteilnehmer im Felde, wenn ihnen die Mühe des Adressenschreibens abgenommen wird.

† Oberbushausen, 7. Sept. Heute morgen entschlief der Fabrikant Wilhelm Herberg zu Niederbushausen. Mit ihm ist einer der Besten unserer Gemeinde dahingegangen, und jeder, der den Verbliebenen gekannt hat, wird den frühzeitigen Abschluß seines Lebens beklagen. Im Juli vollendete er sein 62. Lebensjahr. Als tüchtiger und eifriger Geschäftsmann war Herr Herberg überall bekannt, in dem engeren Kreis aber noch mehr als ein warmherziger Menschenfreund. Vielmehr als einem Fernstehenden bekannt ist, war Herr Herberg eine Zuflucht der Rat- und Hilfesuchenden, und wohl nur selten ist jemand aus seinem Hause gegangen, ohne Trost, Rat und Hilfe empfangen zu haben. Alle Engherzigkeit lag ihm fern. Mit seinen Arbeitern stand er im besten Verhältnis; Väter, die 25 Jahre und länger mit ihm arbeiteten, blieben ihm auch treu in ihren Kindern. Annähernd 25 Jahre stand er als ein tätiges Mitglied auch in der Vertretung der Gemeinde Halver. Seine schnelle Auffassung und sein richtiges Urteil befähigten ihn sehr in diesem Ehrenamt. Während seiner Zeit erhob sich Halver zu dem jetzigen blühenden Gemeindegewesen, und in diesem Aufblühen war er stets einer der besten treibenden Kräfte. Die Entwicklung unserer Gemeindeparkasse kommt zu einem guten Teil auf seine Leistung; in den Bestrebungen um die Entwicklung unseres Verkehrswezens stand er stets vorne an. Dem Schulwesen, besonders den Rektoratsschulen, hat er am liebsten seine Fürsorge zugewandt. Welch ein Kinderfreund er war, das könnte hier jedes Kind bezeugen. Allen Veranstaltungen im kleinsten Kreis, Feuerwehr, Gesangsverein u. a. wandte er sein tatkräftiges Interesse zu. In allem: Herr W. Herberg war ein Mann, wie Haus, Geschäft, Gemeinde und Staat ihn nötig haben, und überall tat er mehr als seine Pflicht. In schwerer Zeit trifft die Familie Herberg dieser Verlust, den die Witwe und zwei Söhne vor allen beklagen. Der älteste Sohn und Geschäftsnachfolger steht zur Zeit im Felde; augenblicklich ahnt ihm noch nicht, was er heute verlor. Können herzliche und reiche Teilnahme trösten, so wird es der Familie Herberg hieran nicht fehlen; mit ihr wird die ganze Gemeinde trauern und den Verbliebenen nicht vergessen. Er ruhe in seligem Frieden.

+ Schalksmühle, 7. Sept. Am letzten Sonntag tagte eine außerordentliche Generalversammlung des Landwirtschaftlichen Vereins Westerhauer-Ruhlenhagen. Einziger

Punkt der Tagesordnung war: Stiftung einiger hundert Zentner Kartoffeln für Arbeitslose und Frauen, deren Männer im Felde stehen. Es wurde beschlossen, nur von Fall zu Fall nach freiem Ermessen Kartoffeln zu stiften, da, wo wirkliche Not vorhanden ist. Ferner wurden 300 Mark aus der Vereinskasse dem Roten Kreuz zur Verfügung gestellt.

= Schalksmühle, 7. Sept. Einen schweren Verlust erlitt am vergangenen Sonntag der Spediteur Friemann von hier dadurch, daß eines seiner schweren Arbeitspferde ein Bein brach und infolgedessen getötet werden mußte.

† Schalksmühle, 8. Sept. Auf dem Felde der Ehre fand der Reservist Wilh. Schulthaus aus Vöh im Alter von 26 Jahren den Heldentod.

* Schalksmühle, 7. Sept. Der Varmer Verein für Ferienkolonien beschloß die unentgeltliche Verpflegung erholungsbedürftiger Kriegsfamilien in seinem auf der Höhe oberhalb Dählerbrück gelegenen Ferienheim. Die erste Kriegscolonie wird am 9. September dorthin entsandt werden.

Heedfeld, 7. Sept. Gestern abend gegen 11 Uhr brach in der dem Gastwirt Spelsberg hier selbst gehörenden Scheune und Stallung Feuer aus. Das Vieh konnte gerettet werden, während die Erntevorräte dem vernichtenden Element zum Opfer fielen. Die Feuerwehr mußte sich darauf beschränken, die anliegenden Gebäude kalt zu halten. Ueber die Entstehung des Feuers ist nichts bekannt.

+ Kierspe, 7. Septbr. Am Sonntag, den 6. dieses Monats fand im Saale des Herrn Fritz Kuhn, eine Versammlung des hiesigen Landwehrvereins statt. Der 2. Vorsitzende Herr Fabrikant Carl Bremmer zu Bremmerhof eröffnete die Versammlung mit passenden Worten auf die jetzige schwere Zeit. Seine Rede gipfelte in einem Hoch auf seine Majestät und unser Vaterland. Alsdann wurde zu der Tagesordnung geschritten. Es wurde folgendes beraten und beschlossen: Punkt 1 wurde dahin erledigt, daß die auscheidenden Vorstandsmitglieder einstimmig von der Versammlung wieder gewählt wurden. In Punkt 2 erstattete der Kassierer Herr Gustav Busch in Hohenholten den Rassenbericht. Es wurde ihm von den Vereinsmitgliedern Entlastung erteilt. Unter Punkt 3 entspann sich eine allgemeine Diskussion über die Unterstützung der im Felde stehenden Krieger und deren Hinterbliebenen. Es wurde beschlossen, die Krieger durch Liebesgaben wie Tabak, Zigarren und so weiter zu erfreuen. Den Hinterbliebenen sollten Unterstützungen je nach Bedarf bewilligt werden. Unter Verschiedenes wurde Herr Lehrer Schmidmann hier selbst zum Fahnenträger und die Kameraden Herr Amtssekretär Siebeneicher und Herr Otto Lemmer hier selbst als Fahnenoffizier gewählt.

* Meinerzhagen, 7. Sept. Den bei der Hagerente mit dem Laden eines Wagens beschäftigten Landwirt Wilh. Krugmann zu Hohenhengstenberg traf ein Schlaganfall.

† Meinerzhagen, 7. Sept. Das erste Opfer, das der Krieg in hiesiger Gemeinde forderte, war der Lehrer Heinrich Nölken zu Wiebelsaat. An den Folgen einer Verwundung starb er am 2. September im Lazarett zu Barmen-Mittershausen im 24. Lebensjahr. Gestern wurde er in seiner Heimat Begebe bei Soest zur letzten irdischen Ruhe beigesetzt. Eine Abordnung des hiesigen Wehrvereins gab ihm dabei das Ehrengelait.

* Wipperfurth, 7. Sept. Das Brandhorn schreute am Samstag abend die Bewohner hiesiger Stadt aus dem Schlafe. Das Lager der Firma C. Meurer Nachf. am Markt stand in Flammen. Sämtliche Wehren, auch die der Umgegend, bekämpften den Brandherd, doch war es nicht möglich das Haus des Herrn M. Berger zu retten. Gegen 7 Uhr früh konnten die Wehren die Brandstätte wieder verlassen.

Auf der Ostwacht.

(Von einem gelegentlichen Mitarbeiter.)

Breslau, 5. September.

„Als ob die Russen hier gehaust hätten!“ Diese Überzeugung drängt sich dem Reisenden unwillkürlich auf, der jetzt die lange Einfahrt zum Breslauer Hauptbahnhof passiert. In einem langen, zertrümmerten Strazenzug vorbeigeht die Fahrt; zu Hunderten starren leere Fensterhöhlen, offene Etagen, zerbrochene Wände klaffen, dunkle Keller gähnen, Berge von Schutt und Steinmassen — das Bild einer Verwüstung, wie es nach einem Angriff durch unsere gewaltigen 42-Zentimeter-Mörser zu sehen sein muß. . . . Aber es ist nur das Abbruchsfeld der engen Friedrichstraße. Die hohe Häuserzeile zur Erweiterung des Bahnkörpers fällt. Allerdings: das Gebäude an einer Straßeneinführung zeigt im schwarzgeräucherten Rub zahlreich weiße Kugelspuren; dort wurde auf Spione geschossen, die sich im Innern des leeren Hauses festgesetzt hatten.

Das war vor Wochen. Heute ist es in Breslau ungemünzt friedlich. Das Straßenschild zeigt sich nur noch etwas lebhafter gefärbt durch die bunt zusammengekauften Truppen der verschiedensten Waffen, deren militärische Zugehörigkeit bloß noch ganz krummen klar werden kann. Am auffälligsten waren letzten die schwarz-wachstuchene sächsischen Bedelmützen mit dem gelb-tombakenen Landwehrkreuz, die an Bülowische Freischaren erinnerten.

Stell trompetende Militär-Autos durchfahren kreuz und quer die Stadt, die Motorräder eiliger Ordnonanzen knattern, viele Schulen sind mit Reservetruppen belegt. Auch sonst ist hier allerlei auf den Ernst der Lage vorbereitet. So z. B. liegt das riesige Gebäude des Hauptpostamtes abends öftlich in Dunkel gehüllt, denn alle Fenster und Arbeitslampen sind schwarz verhängt; sogar die glänzendweißen Isolatorglöden der hohen Gitterkuppel auf dem Dache wurden tiefschwarz angestrichen, damit sie keinen Zeitpunkt für etwaige feindliche Flieger abgeben.

Anfangs war man hier noch recht besorgt wegen einer vielleicht ausführbaren Verfehlung des Oberwassers durch russische Choleraabzillen; diese Besorgnis ist inzwischen vernünftigerweise ebenso aufgegeben wie die Drahtplomben an den Badeeinrichtungen der verordneten Breslauer, die der gestrenge Magistrat bei Kriegsbeginn zwangsweise anbringen ließ, damit das kostbare Leitungswasser besser gespart werde. . . . Doch auch von schönen Zeichen der Milde und väterlichen Fürsorge ist zu berichten: so bewilligte der Breslauer Magistrat 50 000 Mark für das Hilfswert des Roten Kreuzes in Ostpreußen und sorgte gleich von Anbeginn der Kriegswirren dafür, daß durch Schaffung eines 1/4-pfundigen Weißbrotes für fünf Pfennig — der sogenannten Kriegsemmel — der allzu verdienstfrendigen Bäckerwirtschaft eine angemessene Grenze gezogen bleibt. Hoffentlich auch für später. — Zu er-

wähnen ist hierbei gleich noch die Eröffnung von fünf Suppenküchen durch die Breslauer Ortsgruppe des Nationalen Frauenbundes, wo ein halbes Liter nahrhafter Suppe für nur fünf Pfennig abgegeben wird.

Wer über weitere Mittel verfügt, dem winkt noch immer der altbeliebte „Schweidnitzer Keller“ unten im wundervollen Rathausbau am „Ring“, wo die bunte Genossenschaft der „Buden“ ebenso zäh der stürmenden Neuzeit standhält wie die graue steinerne Brangiersäule umweit des Futurallustdächens, dessen prugelnde Röstwürstchen appetitliche Opferdäse in die Hallen des hohen Rates schmeichelnd emporpenden. — Der Breslauer gehört überhaupt nicht zu denjenigen, die „etwas anbrennen lassen“; er liebt durchaus einen guten Hapen nebst dazu passendem Trunk. Beides ist an den stadtbekannten Quellen billig und gut; besonders beliebt, aber nicht ungefährlich ist der „Schöps“, das Breslauer Vorkbier.

Breslau hat aber auch das Herz auf dem rechten Fleck. Das beweisen die hohen Ziffern der Kriegssammlungen, die ständig und erfreulich weiterwachsen.

F. W. S.

Bunte Zeitung.

Deutsche Manneszeit. Der „Nieuwe Rotterdammer Courant“ veröffentlicht Eindrücke eines holländischen Kuragates in Spa, der verschiedentlich in Belgien deutsche Soldaten und ihr Treiben beobachtet konnte. Er erzählt unter anderem: „Am Sonntag machte ich einen Spaziergang und sah, wie zwei Soldaten in einer Weide eine Kuh fingen und sie molken. Ich fragte sie, ob sie dies tun dürften. „Gewiß“, sagten sie, „diese Kühe sind von der Armeeverwaltung angekauft worden, um geschlachtet zu werden, aber so lange dies nicht geschieht, melken wir sie.“ Auf meine Bemerkung, ich hätte geglaubt, sie seien willkürlich in eine Weide gegangen, um etwas Milch zu holen, entgegnete der andere: „Wie können Sie nur denken, daß wir uns so etwas erlauben? Wenn ein Soldat sich nur an dem geringsten Besitz eines anderen vergreift, bekommt er die Kugel.“ — Auch sprach ich mit einem deutschen Soldaten, der seinen rechten Arm in der Binde trug. Er erzählte mir: „Ich kam mit fünf Kameraden zu einem Bauern, um eine Kuh zu kaufen. Dieser hatte sein Vieh in eine Scheune getrieben und wollte kein Stück abgeben. In der Küche entstand zwischen dem Bauern und unserem Unteroffizier ein Wortwechsel, der so hoch lief, daß der Bauer seine Jagdklinge ergriff und auf den Unteroffizier schloß. Er traf ihn aber nicht, sondern schloß mir nur den Daumen ab. Natürlich haben wir den Bauern sofort niedergeschossen, und für sein Vieh, das wir mitgenommen haben, hat er nichts bekommen, während wir ihm andernfalls seine Kuh gut bezahlt hätten.“

Wie steht es im Osten?

Von

General der Infanterie a. D. v. Blume.

In anderer Stelle habe ich ausgeführt, weshalb Deutschland unter den gegenwärtigen Umständen genötigt ist, den Krieg auf seiner Ostfront zunächst unter möglichst geringem Kräfteaufwand hinhalten zu führen. Die Schwierigkeiten dieser Aufgabe leuchten ohne weiteres ein, wenn man einen Blick auf die Länge und Beschaffenheit unserer Ostgrenze und auf die Nachmittels unseres dortigen Gegners, Rußlands, wirft. Das gegen Osten weit vordringende, die Provinz Ostpreußen und einen Teil von Westpreußen umfassende deutsche Gebiet auf dem rechten Weichselufer ist im Osten und Süden ganz von russischen Gebieten umschlossen. In der Luftlinie gemessen, hat seine Ostgrenze, von Memel bis Ruck, eine Länge von 217 Kilometer, seine Südgrenze, von Ruck bis Thorn, eine solche von 262 Kilometer. Daran schließt sich auf dem linken Weichselufer die im allgemeinen in nördlicher Richtung laufende, etwa 350 Kilometer lange Grenze zwischen russisch-Polen einerseits und den Provinzen Polen und Schlesien andererseits. Und diese, im ganzen rund 830 Kilometer lange deutsch-russische Grenze ist ihrer Natur nach völlig offen.

Eine Grenze von solcher Länge und Beschaffenheit könnte nur durch eine weit ins feindliche Land hinein zu führende Offensive in ihrer ganzen Ausdehnung verteidigt werden. Ein Versuch, dem Feinde das Überqueren der Grenze durch Verteilung der Streitkräfte auf deren ganze Länge zu verwehren, würde selbst bei überlegener Zahl der eigenen Truppen kläglich scheitern. Man wäre überall zu schwach, um dem mit zusammengehaltener Macht eindringenden Gegner erfolgreich Widerstand zu leisten, und außerdem, die weit zerstreuten eigenen Kräfte rechtzeitig an geeigneter Stelle zum Gegenangriff zu versammeln. Zwar kann Rußland nur einen Teil seiner Streitkräfte gegen uns verwenden. Teile von ihnen sind in Asien und in dem asiatischen Kaukasus gesammelt, eine sehr starke russische Streitmacht aber steht der Armee unseres Verbündeten, Österreich-Ungarn, gegenüber. Der linke Flügel der österreichischen Armee hat in einer vom 23. bis 25. August dauernden Schlacht den rechten des gegenüberstehenden russischen Heeres bei Krasnik, 40 Kilometer südlich von Lublin, besiegt, und seit dem 26. August tobt in sehr ausgeglichener Front nahe südlich Lublin eine allgemeine Schlacht zwischen Österreichern und Russen. Wenn, wie zu hoffen, diese Schlacht mit einem entschiedenen Sieg der Österreicher endigt, so wird sich die entlastende Wirkung hiervon in nicht ferner Zeit fühlbar machen. Denn die Entfernung von Lublin bis zur Südgrenze Ostpreußens beträgt zwar noch 13 Tagesmärsche, zu je 20 Kilometer berechnet, aber die von der Warzawlinie aus gegen Ostpreußen operierenden Russen müßten schon erhebliche Zeit vor Annäherung der Österreicher an den Narew sich von ihren deutschen Gegnern loszulösen trachten, um nicht zwischen zwei Feuer zu geraten.

Bis dahin bleiben die Deutschen im Osten auf ihre eigenen Kräfte angewiesen, und noch länger würde dies der Fall sein, wenn die Österreicher bei Lublin etwa unterliegen sollten. Inzwischen hat sich jedoch bereits die Lage in Ostpreußen, die eine Zeit lang beunruhigend erschien, in hocherfreulicher Weise durch den glänzenden Sieg geklärt, den unsere Truppen unter Führung des Generaloberst v. Hindenburg in den Tagen vom 26. bis 28. August zwischen Gilsenburg und Ortelburg über eine dorthin eingebrochene, aus fünf Armeekorps und drei Kavallerie-Divisionen bestehende russische Armee errungen haben. Wir ahnen nicht, welche Truppen an der Schlacht teilgenommen haben und woher sie, wie aus dem Boden gestampft, gekommen sind. Die Heeresleitung wird guten Grund haben, den Schleier hierüber noch nicht zu lüften. Nach den kurzen Nachrichten, die seit Beginn des Krieges über die Vorgänge in Ostpreußen amtlich bekannt gegeben worden sind, konnte es eine Zeit lang scheinen, als wenn mit der Verteidigung der Provinz gegen die eindringenden Russen nur das 1. Armeekorps nebst der ihm zugeordneten Kavallerie-Division beauftragt sei. Am 17. August wurde über ein siegreiches Gefecht von Truppen dieses Korps bei Stallupönen berichtet, am 20. August amtlich bekannt gegeben, daß starke russische Kräfte gegen die Linie Gumbinnen—Angerburg im Vorgehen seien, das

1. Armeekorps habe aber den auf Gumbinnen vorgehenden Feind geworfen und ihm 8000 Gefangene und 8 Geschütze abgenommen. Weitere russische Verstärkungen seien nördlich des Bregel und südlich der masurenischen Seen im Vorgehen. Diese letztgedachte Angabe erweckte in Verbindung mit kurz nachfolgenden, glaubwürdig erscheinenden Privatnachrichten, die die Befestigung von Insterburg durch den Feind und das Vorrücken sehr starker feindlicher Kräfte gegen Soldau meldeten, wie erklärlich, im Lande erhebliche Beunruhigung. Vergeblich fragte man sich, wie unter solchen Umständen die Provinz vor völliger Überschwemmung durch die Russen bewahrt werden könne.

Deshalb hat die Siegesnachricht von Ortelburg befreiend gewirkt, wie kaum eine andere. In der Tat wird, wenn nicht alles täuscht, bei näherer Kenntnis der Vorgänge die überraschende, rechtzeitige Versammlung ausreichender Streitkräfte am rechten Ort, die geschickte Benützung aller Vorteile der Gegend, wie überhaupt die ganze Anlage der Schlacht sich als ein kleines Meisterwerk der Führung, die hierbei und bei Durchführung der Schlacht bewiesene Ausdauer und Tapferkeit der Truppen sich, gleich den Leistungen unserer Truppen im Westen, als des höchsten Ruhmes wert erweisen.

Wie die Dinge im Osten sich weiter entwickeln werden, läßt sich nicht vorhersehen. Eine drohende Gefahr ist glücklich abgewandt. Aber voreilig wäre es, eine sofortige und unwiderstehliche Räumung der ganzen Ostprovinz seitens der Russen als sicher bevorstehend anzunehmen.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

TWB Münster, 8. Sept. Auf ein von Oberbürgermeister Dr. Jungeblodt namens der Stadt Münster an den Kaiser gerichtetes Ergebnis-Telegramm ist folgende Antwort eingetroffen:

Luxemburg, 6. Sept. Ihnen und der Bürgerschaft Münsters meinen herzlichsten Dank für treues Gedenken am gestrigen Tage, den ich in ihren Mauern zu verleben gehofft hatte. Gott schenke unserm Volke in Waffen, besonders auch den tapferen Söhnen der roten Erde weitere Kraft und Zuversicht im Kampfe wider allen Feinde unseres treuen Vaterlandes.

Wilhelm I. R.

WTB Berlin, 8. Septbr. Das Berl. Tageblatt meldet, die Türkei verweigert dem amerikanischen Kreuzer Nordkarolina die Durchfahrt durch die Dardanellen. Der Kreuzer sollte Gold für die Amerikaner nach Konstantinopel bringen. Das Verbot ist angeblich wegen Minengefahr erfolgt. Die Vereinigten Staaten haben sich wegen der gespannten Lage damit einverstanden erklärt.

WTB Berlin, 8. Septbr. Den Morgenblättern wird aus London gemeldet: daß das Preisengericht am Freitag eine Sitzung abhielt, was seit 60 Jahren nicht vorgekommen ist. Es handelt sich dabei um das Loos von 12 deutschen Handelsschiffen, die von englischen Kriegsschiffen gekapert sind. Das Urteil lautet: Die Schiffe und die Waren sind Eigentum des Feindes gewesen, sie wurden nach Ausbruch des Krieges auf richtige Weise erbeutet und müssen bis auf weitere Verfügung festgehalten werden.

WTB Berlin, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Amtlich wird gemeldet außer den schon gemeldeten außerordentlichen Kämpfen der Armee Dank, gegen welche der Feind namhafte Stärken herauführte, wurde bekannt, daß speziell eine Gruppe des Feldgeneralleutnants Restarnek einen starken Eingriff der Russen blutig abwies und hierbei 600 Gefangene einbrachte. Sonst herrscht auf den Kriegsschauplätzen auch heute relativ Ruhe.

WTB Wien, 8. Sept. Aus dem Kriegspressequartier wird amtlich gemeldet, das Oberkommando hat folgenden Befehl erlassen: Es gereicht mir zur besonderen Freude bekannt zu geben, daß ungefähr 4000 Mann serbische Truppen bei dem Versuch bei Mitrowitz in unser Gebiet einzubrechen gefangen wurden. Bei dieser Gelegenheit ist von unsern braven Truppen im Süden auch serbisch Kriegsmaterial erbeutet. Dies ist sofort allgemein zu verlautbaren.

Erzherzog Friedrich, General der Inf.

Nach späterer Meldung erhöht sich die Zahl der bei Mitrowitz gefangenen Serben auf 5000.

WTB Berlin, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Die heute hier eingetroffene Times vom 2. ds. Mts. enthält eine Nachtragsverlustliste der Admiralität in der Namen der Besatzung der Kreuzer Arctusa und Freese sowie der Torpedobootzerstörer Druid, Vaertes und Phoenix enthalten sind.

WTB Paris, 8. Sept. Ein Communiqué von gestern besagt: Unser linker Flügel unserer Armee hat den Kontakt mit dem rechten des Feindes an den Ufern des Grand Morin unter günstigen Umständen wiedergewonnen. Im Zentrum und auf dem rechten Flügel dauert der Kampf an. Von Paris ist keinerlei Änderung zu melden. Zwischen den vorgeschobenen Truppen der Verteidigung und der Avantgarde auf dem rechten deutschen Flügel kam es zu einem Zusammenstoß, der gestern größere Ausdehnung annahm. Die Franzosen rückten bis zum Durcq vor, ohne großen Widerstand zu finden. Die Lage der Verbündeten Armeen ist im allgemeinen gut. Manbeuge setzt seinen Widerstand heldenmütig fort.

WTB Berlin, 8. Sept. Dem Berl. Tgbl. zufolge, ist bei einem der letzten Gefechte der sozialdemokratische

Abgeordnete Dr. Frank-Mannheim gefallen. Laut Berl. Tgbl. ist der Zentrumslandtagsabgeordnete Ubbell im Kampf gegen Frankreich schwer verwundet worden. Er erlag am 6. September in einem deutschen Hospital seinen Wunden. Das Tgbl. meldet aus München: Die kriegsgefangenen Franzosen werden nach Mitteilung des bayerischen Kriegsministeriums in Benedikt Beuren als Vandalen eingestellt und zwar sollen sie das Moorgebiet der Loisch gegen kultivieren. 200 Franzosen sind bereits unter Bewachung mit dieser Arbeit beschäftigt.

w Berlin, 8. Sept. (Amtlich.) Zur Bedienung kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern die Offiziere keine Diener oder Burschen mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschaftsgefangenenlagern herangezogen.

w Berlin, 8. Sept. Beim Kriegsgesamministerium ging heute folgende Mitteilung des Oberkommandos der 5. Armee ein. Der Leutnant der Reserve Bader, Führer der Feldfernsprech-Abteilung und Feld-Detachementkämpfer, hat hierher gemeldet, daß er bei einer Einrichtung einer Ferntelegraphen-Station in Longwy eine große Menge angebotener Infanterie-Geschosse, die in Kisten versteckt, vorgefunden habe. Ein Stück ist beigelegt. Das Geschöß der beigelegten Patrone zeigt an der Spitze eine tiefe, von der Maschine hergestellte, Bohrung und ist somit ein sogenanntes Dum-Dum-Geschöß.

w Frankfurt-Main, 7. Sept. Die Frankfurter Zeitung meldet aus Amsterdam: Die Engländer die bisher offiziell behaupteten, daß ihre Verluste nur 4000 Mann betragen hätten, geben jetzt amtlich zu, daß sie 10000 Mann Verluste gehabt haben.

WTB Rotterdam, 8. Sept. Der Rotterdammer Dura meldet aus Terneuzen: Das englische Großschiff Pfadfinder ist am Tyn bei New Castle auf eine Mine gestoßen und gesunken. Der Verlust an Menschenleben dürfte groß sein.

Die Türkei trifft Vorkehrungen gegen Rußland.

Haag, 7. Sept. Der Berliner Korrespondent des Preßbüros „Baz Diaz“ teilt aus sehr vertrauenswürdiger Quelle mit, daß die Kriegserklärung zwischen der Türkei und Rußland einerseits und der Türkei und Griechenland andererseits jeden Augenblick zu erwarten sei. Rußland habe bereits Bulgarien befragt, ob es die Landung russischer Truppen in Warna zulassen würde. Bulgarien erklärte: daß es ein neutraler Staat sei und keine Verletzung seiner Neutralität dulden würde. Auf die Wiederfrage, ob gegenüber Rußland keine Ausnahme gemacht werden könne, habe die bulgarische Regierung rundweg jede Verletzung ihrer Neutralität abgewiesen. Rußland wollte besonders Bulgarien durchziehen, um nach Adrianopel und Konstantinopel zu marschieren. Zugleich wird bekannt, daß England bereits die Blockade der syrischen Küste begonnen habe.

Beschiebung von Termonde.

w London, 7. Sept. Aus Ostende wird gemeldet, daß die Deutschen Termonde beschießen. Termonde (flämisch Vendermonde) ist eine Stadt und Festung in Ostflandern, rechts von der Schelde, an beiden Seiten der hier einmündenden, schiffbaren Vender. Die Stadt hat etwa 12000 Einwohner.

Kriegs-Chronik 1914.

4. September. Festung Reims von den Franzosen geräumt und kampfslos von deutschen Truppen besetzt.

5. September. Die österreichische Armee hat den russischen Durchbruchversuch bei Lemberg vereitelt.

Handels-Zeitung.

Berlin, 5. Sept. Amtlicher Preisbericht für inländisches Getreide. Es bedeutet W Weizen (K. Kern), R Roggen, G Gerste (Bz Braugerste, Fg Futtergerste), H Hafer. (Die Preise gelten in Mark für 1000 Kilogramm guter marktfähiger Ware.) Heute wurden notiert: Berlin W 227—231, R 199—201, H 212—225, Königsberg W 192—210, R 175, Danzig W 214, R 185, G 183, H 199, Stettin W 221, R 191, H 206, Posen W 214—216, R 185, G 160—185, H 187—197, Breslau W 212—217, R 183—188, G 160—190, H 192—197, Rostock W 217—220, R 185—190, G 200—205, H 200—203, Hamburg W 230—235, R 204—208, G 219—222, H 215—220.

Berlin, 5. Sept. (Produktenbörse.) Weizenmehl Nr. 00 30,75—38. Feinste Marken über Notiz bezahlt. Still. — Vloggenmehl Nr. 0 u. 1 gemischt 27—28,80. Abgeschwächt. — Mühl geschäftlos.

Berlin, 5. Sept. (Schlachtviehmarkt.) Auftrieb: 1649 Rinder, 585 Kälber, 3697 Schafe, 8276 Schweine. — Preise (die eingeklammerten Zahlen geben die Preise für Lebendgewicht an): 1. Rinder A. Ochsen: 1. Stallmast a—d) 52—58, — B. Bullen: a—c) 47—56, — C. Färsen und Kühe: a) 51—53, b—d) 40—47, — D. Gering genährtes Jungvieh (Fresser) —, — 4. Schweine: a) 73—74 (58—59), b) 70—74 (56—59), c) 70—73 (56—58), d) 68—70 (54—56), e) —, f) 65 bis 66 (52—53). — Marktverlauf: Infolge Sperrung des Brachverkehrs auf der Eisenbahn fiel der Auftrieb durchweg sehr schwach aus. Die heute gezahlten hohen Preise entsprechen nicht der allgemeinen Marktlage. — Rinder ruhig. Kälber und Schafe glatt ausverkauft. — Schweine fest.

20—25 leichte und schwere Freiw. Feuerwehr Neuenhaus.



Pferde

im Alter von

4—10 Jahren zu kaufen gesucht.

Pflastermüde Pferde

habe abzugeben

Albert Rögels

Pferdehandlung, Remscheid.

Sämtliche noch auf Lager

habende

email. Geschirre, Blech

und Eisenwaren, Solinger

Stahlwaren, Lampen, mo-

derne Heizöfen, Porzellan,

Steingutwaren

verlaufe mit 10 u. 15% Rabatt.

Gust. Kreimendahl, Halver. (nommen.)

Sonntag, den 13. September

Nachm. 6 Uhr

Versammlung.

Tagesordnung wird in der-

selben bekannt gegeben.

Vollständiges Erscheinen un-

bedingt erforderlich.

Der Vorstand.

Bürgerliche Bezugs- und Abh-

Genossenschaft Halver.

G. m. b. H.

Bestellungen von

Torf und Düngemittel

aller Art

werden noch bis Donnerstag,

den 10. ds. Mts. entgegen ge-

nommen.

Deutsche Flieger über Gent.

Die deutschen Flieger stehen hinter den Luftschiffen nicht zurück. Über London wird vom 6. September gemeldet:

Gente früh flog eine „Lanze“ in großer Höhe über die Stadt Gent hin. Sie warf zwei Bomben herab. Die erste fiel auf das Dach einer Schlosserwerkstatt in der Rue Vieillefausse, die zweite auf den Boulevard des Hospices. Es wurde nur Materialschaden angerichtet.

Bisher hatte man aus Antwerpen — ohne irgendwie ersichtlichen Grund — stets gemeldet, daß die deutsche Seereschiffahrt nicht daran denke, gegen Gent vorzugehen.

Die Umgegend Antwerpens überschwemmt.

In ihren Räten nehmen die Verteidiger Antwerpens, wie es so häufig in Kriegsläufen in den Niederlanden geschehen ist, das Wasser zu Hilfe. Aus Ostende wird berichtet:

Ein Teil des Landes, besonders Mecheln, wurde von belgischen Genietruppen unter Wasser gesetzt.

Mecheln liegt an der Dyle, 30 Kilometer südlich von Antwerpen. Die sehr tief liegende Gegend bei Antwerpen ist von zahlreichen Bächen und Kanälen durchflossen und kann durch eine Reihe von Stauanlagen unter Wasser gesetzt werden. Dadurch wird ein Sturm auf die Festung erschwert, aber unsere „Brummer“ können natürlich an der Beschließung durch die Überschwemmung nicht behindert werden.

Ein Scharmügel bei Hérentals.

Rotterdam, 7. September.

Der „Nieuwe Rotterdamse Courant“ meldet aus Breda: Am Sonnabend nachmittags wurden zwei Automobile mit belgischen Offizieren unweit Hérentals von einer in einer Mühle versteckten Abteilung deutscher Soldaten angegriffen. Zwei Offiziere wurden getötet, einer, der Fürst Boudewyn de Ligne, der mit dem belgischen Königshaus verwandt ist, schwer verwundet. Ein Automobil konnte entkommen. Noch immer ziehen zahlreiche Flüchtlinge aus belgischen Grenzorten nach Holland.

Die Befestigungen von Paris.

Paris ist eine Festung allerersten Ranges. In den letzten 40 Jahren hat man sie planmäßig ausgebaut. Die alte Umwallung hatte bei einem Umfang von 36 Kilometer 93 bastionierte Fronten ohne Vorwerke, davon 67 auf dem rechten, 26 auf dem linken Seineufer. Zurzeit haben nur mehr einige Punkte im Süden und Osten militärischen Wert, der westliche und nordwestliche Teil ist daher von der Porte d'Auteuil bis zum Kanal von St. Denis (Pantin) aufgelassen worden. Die Umwallung hat nur wenige und unzureichende Höhlbauten; der Durchmesser beträgt von Norden nach Süden 9, von Westen nach Osten 10,5 Kilometer, die größte Ausdehnung vom Point du Jour im Südwesten bis zur Porte de la Villette 13,5 Kilometer. Durch die Umwallung führen 67 Tore, darunter 9 Eisenbahndurchlässe. Die älteren Forts, von denen die im Krieg 1870/71 sogar teilweise sehr stark beschädigten wieder vollkommen hergestellt wurden, haben gegenwärtig nur mehr Wert als Reduits und Nachschubmagazine für die weiter vorgeschobenen neuen Werke. Der alte Fortsgürtel hat 55 Kilometer Umfang, 19 Kilometer Durchmesser von Westen nach Osten und 16 Kilometer von Norden nach Süden. Wiederholt wurden zeitgemäße Änderungen vorgenommen, so erhielten beispielsweise verschiedene Forts Panzertürme für je zwei 155-Millimeter-Geschütze. Der leitende Grundgedanke für die Neubefestigung war das Bestreben, zunächst die Stadt selbst gegen ein Bombardement zu decken, sodann den Feind zu einer möglichst groben und damit auch um so schwächeren Einschließungslinie zu zwingen, und ein möglichst großes Gebiet für die Verproviantierung zu sichern und für die Unterbringung der Armee außerhalb der Stadt zu gewinnen. So entstand der derzeitige große Fortsgürtel, der einen Umfang von 125 Kilometer, eine Ausdehnung von 35 Kilometer von Norden nach Süden und von 42 Kilometer von Westen nach Osten hat und einen Flächenraum von 500 Quadratkilometer umfaßt. Eine Einschließungslinie, die im Durchschnitt sich unbedingt 33–35 Kilometer von der Stadtumwallung entfernt halten müßte, würde einen Umfang von 160 Kilometer einnehmen müssen, und daher mindestens eine Armee von ungefähr einer halben Million Mann erfordern, während für die Verteidigung 165 000 Mann genügen würden.

Das verschanzte Lager zerfällt in drei große Gruppen: 1. das verschanzte Lager des Nordens, zwischen der unteren Seine und der Ardennebahn, deckt die voraussichtliche Angriffsrichtung; 2. das verschanzte Lager des Ostens, zwischen der Ebene von St. Denis und der oberen Seine, begünstigt vorzugsweise die Offensive in der Defensive und beherrscht die Endpunkte der feindlichen Operationsrichtung; 3. das verschanzte Lager des Südwestens, am linken Seineufer, begünstigt und erleichtert die Zufuhr in die Stadt aus dem Gebiet der unteren Seine und der Beauve, die zunächst wohl der feindlichen Einwirkung noch am wenigsten ausgesetzt sind. Die einzelnen Werke haben verschiedene Stärke, nämlich Befestigungen von 1200 und 600 Mann und Armierung von 60 und 24 schweren Geschützen.

Paris vor der Belagerung.

Die auf dem rechten Flügel vorgehende Armee des Generalobersten v. Klud ist inzwischen über Amiens unverzüglich nach Longeau und der großen Straße nach Paris weitergezogen. Die Stadt steht die Vorbereitungen zur Verteidigung fort. Das Boulogner Gehölz ist teilweise wie weggerafft. Die Wege nach Paris sind verbarrikadiert. Angeblich ist der Zustrom Freiwilliger ungeheuer. Ob das letztere wahr ist, bleibt abzuwarten. Die Franzosen beginnen nämlich, nachdem der erste Schrecken vorüber ist, wieder furchtbar zu prahlen und aufzuschneiden. So wird aus Bordeaux einem italienischen Blatt gemeldet:

Die furchtbaren Verteidigungsarbeiten, die General Gallieni improvisiert habe, hätten die Deutschen veranlaßt, von ihrer schon angefangenen Belagerung von Paris abzusehen, die sie als Krönung ihrer bisherigen Erfolge betrachteten. Berichte aus dem Kriegsministerium ließen keinen Zweifel, daß die Deutschen, die durch ihre stürmische Offensive furchtbare Verluste an Menschen und Material erlitten, vor einem entscheidenden Zusammenstoß mit Truppen zurückzuckerten, deren Taktik kampfloser Zurückweichens ihre Kräfte geschont hätte. Ein Beweis für die Richtigkeit dieser Tatsache sei die veränderte Taktik der Deutschen, die sich nach Osten wendeten, nicht nur, um den Kampf mit frischen Truppen zu vermeiden, sondern um sich nicht zu weit von ihren Rückzugslinien zu entfernen. General Joffre warte ab, um sein Ziel zu erreichen.

Eine über London kommende Nachricht behauptet sogar, daß Joffre schon Erfolge gehabt habe.

Der Bürgermeister von Boulogne habe ein Telegramm erhalten, wonach es General Joffre gelungen sei, die deutschen Truppen zurückzudrängen. Die englischen

Truppen sollen die Deutschen umgangen haben; die Deutschen räumten in Eile Lille.

Natürlich ist an allen diesen Nachrichten kein wahres Wort, denn sonst würde man von unserm Generalstab, der auch das kleinste Mißgeschick nicht verschweigt, etwas gehört haben. Die Franzosen sind große Kinder. Die Angst vor dem „Bismarck“, der kommt, um sie in den Sack zu fassen, suchen sie sich durch Schreien und Lärmen zu vertreiben.

London in furcht vor den Zeppelins.

Die „Times“ meldet, daß die englische Marine auch damit beauftragt worden ist, Angriffe gegen London aus der Luft abzuwehren.

Hydroplane patrouillieren regelmäßig die Ostküste Englands entlang, um auf deutsche Luftschiffe und Flugzeuge zu lauern. Nachts arbeiten Scheinwerfer. Auf den Regierungsgebäuden usw. sind Kanonen aufgestellt worden, und es werden Flugzeuge bereitgehalten.

Die Furcht vor unseren schneidigen Zeppelins ist allgemein. In Paris und Antwerpen zittert man vor ihnen ebenso wie in der Hauptstadt Englands. Die Londoner Zeppelinfurcht ist der beste Beweis, daß man dort an die Pariser Bräutereien von Erfolgen Joffres auf dem rechten deutschen Flügel nicht das Mindeste glaubt.

Die verhasste deutsche Flotte!

Der Londoner Korrespondent des „Giornale d'Italia“ stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf die große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte warte. Dieses Warten sei um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringe.

Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden kühnen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören. Ja, einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an den Ostküsten Englands erschienen. Der Korrespondent schließt, eine längere Fortdauer dieses Ganges und Bangens und der Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niederschmetternd wirken.

Wieder ein englischer Dampfer gesunken.

London, 7. September.

Die Admiralität gibt bekannt, daß der Passagierdampfer „Runa“ der Wilson-Linie am 5. September nachmittags nahe der englischen Ostküste auf eine Mine gelaufen und gesunken ist. Die Besatzung und die Passagiere seien gerettet bis auf etwa 20 Russen, die aus Paris geflüchtet waren.

Neue österreichisch-russische Kämpfe.

Wien, 7. September.

Amlich wird gemeldet: Am 3. September beschossen die Russen die in weitem Umkreis um die Stadt Lemberg errichteten Erdwerke. Unsere Truppen waren jedoch bereits abgezogen, um die offene Stadt vor einer Beschließung zu bewahren, und weil auch operative Rücksichten dafür sprachen, Lemberg dem Feinde ohne Kampf zu überlassen. Das Bombardement hatte sich somit nur gegen unverteidigte Deckungen gerichtet. Die Armee Danil ist neuerdings in heftigem Kampfe, an der sonstigen Front herrscht nach den großen Schlachten der vergangenen Wochen verhältnismäßige Ruhe.

Japan und Rußland Arm in Arm.

Daß der Krieg gegen uns seit lange abgekartet war, und daß die schlitzäugigen Japaner von Anfang an mit in der allgemeinen Verschörmung gegen Deutschland waren, hat jetzt der japanische Gesandtschaftssekretär im Haag, Herr Yokota, ausgeplaudert. Er erzählte einem Mitarbeiter des „Nieuwe Rotterdamse Courant“ folgende bezeichnende Einzelheiten:

Japan hätte sich als Bundesgenosse Englands gezwungen gesehen, Deutschland den Krieg zu erklären. Die Interessen Japans beschränken sich im fernsten Osten von den chinesischen bis zu den japanischen Gewässern. Kiautschou hat eine sehr schwache deutsche Besatzung, und wenn die Japaner mit allen Kräften auftreten wollen und vor keinem Opfer zurückschrecken, könnten sie Kiautschou binnen drei Tagen einnehmen. Vorläufig sind kaum 7000 Mann nach Kiautschou geschickt worden, die nach der Meinung des Herrn Yokota in der Lage sind, ohne große Anstrengungen das deutsche Pachtgebiet in zwei bis drei Wochen zu besetzen. Auf die Frage, was aus Kiautschou werden soll, antwortete Yokota: Es soll an China zurückgegeben werden, wenn die Umstände es erlauben, der Zeitpunkt dieser Wiedergabe läßt sich aber noch nicht bestimmen. Unsere Beziehungen zu unseren Nachbarn, China und den Vereinigten Staaten, sagte der Diplomat, sind die bestmöglichen. Auch mit Rußland stehen wir auf sehr gutem Fuß, und nur dank dieser Beziehungen war Rußland imstande, sein Heer nach dem europäischen Kriegsschauplatz zu bringen. Auf diese Weise haben wir der Triple-Entente einen großen Dienst erwiesen. Über die Sendung japanischer Truppen nach Europa sagte Herr Yokota, daß er es für ausgeschlossen hält, daß Japan nach Europa sein Heer ausschieße, da es ertens keine Interessen da hat und zweitens der Transport sehr schwierig wäre und mindestens sechs Wochen dauern würde. Japan hat Deutschland den Krieg formell erklärt, Österreich-Ungarn aber nicht. Trotz des Kriegszustandes hat Japan die Deutschen und die Österreicher aus seinem Lande nicht ausgewiesen und nicht gefangen genommen.

Kleine Kriegspost.

Berlin, 7. Sept. Zur Bedienung kriegsgefangener Offiziere werden keine Mannschaften des deutschen Heeres kommandiert. Sofern diese Offiziere keine Vurschen oder Diener mitgebracht haben, werden Leute ihrer Nationalität in der unbedingt notwendigen Zahl aus den Mannschafte-Gefangenenlagern herangezogen.

Stuttgart, 7. Sept. Ministerpräsident Dr. v. Weizsäcker hat durch den Krieg einen großen Verlust erlitten. Sein ältester Sohn, Karl Weizsäcker, Legationsrat im auswärtigen Amt in Berlin, Oberleutnant der Reserve im Grenadierregiment Nr. 119, ist im Alter von 34 Jahren vor dem Feind gefallen.

Bordeaux, 7. Sept. Der französische Rekruten-Zahrgang 1914 soll in Ausbildungsgarnisonen geübt und nach einigen Monaten mobilisiert werden. Der Jahrgang 1915 soll ihm sofort nachfolgen.

lokales und Provinzielles.

Halver, 9. September 1914.

9 n. Chr. (9. bis 11. Sept.) Schlacht im Teutoburger Walde. — 1737 Naturforscher Luigi Galvani geb. — 1809 Geschichtsforscher Ludwig v. Schöller gest. — 1824 Chirurg Robert Friedrich Wilms geb. — 1828 russischer Schriftsteller Graf Leo Tolstoj geb. — 1855 Schriftsteller Houston Stewart Chamberlain geb. — 1856 norwegische Schriftstellerin Clara Schudi geb. — 1881 Dichter Christian Friedrich Scherenberg gest. — 1894 Ägyptolog Heinrich Karl Brugsch gest.

Warum die Feldpost schwierig. Die Klagen über die Nichtbeförderung von Feldpostsendungen werden jetzt verstummen. Die Feldpost hat, wie es nicht anders zu erwarten war, ebenso wie alle anderen Einrichtungen unserer Armee aufs sorgfältigste gearbeitet. Aber höhere Rücksichten haben in ihren Betrieb eingegriffen. Der Generalquartiermeister v. Stein stellt der Feldpost das folgende glänzende Zeugnis aus: „Aus Papieren, die in unsere Hände gefallen sind, geht hervor, daß der Feind durch das Vorgehen der Armeen der Generalobersten v. Klud und v. Bülow nördlich der belgischen Maas vollständig überrascht worden ist. Noch am 17./8. nahm er dort nur deutsche Kavallerie an. Die Kavallerie dieses Flügels unter Führung des Generals v. d. Marwitz hat also die Armeebewegungen vorzüglich verschleierte. Trotzdem würden diese Bewegungen dem Feinde nicht unbekannt geblieben sein, wenn nicht zu Beginn des Aufmarsches und Vormarsches die Feldpostsendungen zurückgehalten wären. Von Seeresangehörigen und deren Familien ist dies als schwere Last empfunden und die Schuld der Feldpost beigemessen worden. Im Interesse der arbeitstreibenden und pflichttreuen Beamten der Feldpost habe ich mich für verpflichtet gehalten, hierüber eine Aufklärung zu geben.“ Künftig wird sich nun jeder, der sich nach Nachrichten von seinen Lieben da draußen vor dem Feinde sehnt, das Opfer der Geduld gern auferlegen. Jeder weiß ja, daß weit über seinem persönlichen Wohl und Wehe das große Schicksal des deutschen Volkes steht. Und das dieses zur Höhe führe, nicht wie unsere Gegner wünschen zum Untergang, dazu müssen auch die kleinsten Teilchen der gewaltigen Kriegsmaschine beitragen. Lieber auf einen Feldpostbrief über das gewöhnliche Maß hinaus warten, als von einem deutschen Mißerfolg erfahren. Also Geduld und Gut ab von unserer braven Feldpost!

Was ein Knabe seiner Mutter erzählt. Der Mutter Frage, des Knaben Antwort.

Was brauset durch die deutschen Lande,
Von wo kommt dieser hehre Ton,
Ist's Kunde wohl vom großen Brande?
So fragt die Mutter ihren Sohn.
Nein, Mütterchen was uns die Glocken bringen,
Bedeutet Sieg durch heißes Ringen.

Gast Du des Kaisers Worte nicht vernommen,
Wie er sein Volk rief laut mit Namen?
Glaub mir, es hat sich keiner da besonnen,
Nein, alle, alle, alle kamen.
Und mit dem Schwerte in der Hand,
Zog man hinaus für's Vaterland.

Und sahst Du nicht die Vögel schweben,
Hoch oben dort am Himmelszelt,
Und merktest Du denn nicht das Beben,
Das lange schon durchzog die Welt?
Ein Sturm, er wird nun hier ausbrechen.
Von dem noch Kindeskinde sprechen.

Weißt du denn auch, wer uns gezwungen,
Beschnürt das Land mit Zug und Trug,
Wer uns den Krieg hat aufgedrungen,
Und Rußland half zum schändlichen Zug?
Die Nachbarn well'n durch Macht uns zwingen,
Das darf doch nimmermehr gelingen.

Oesterreich wird nun mit uns fechten,
Wird treu an Deutschlands Seite stehn,
Will helfen unsere Feinde knechten,
Wir denken sicher, es wird gehn.
Auf seine Stärke laßt uns bauen,
Vereint mit festem Gottvertrauen.

Und dieser Sturm, mög er sich legen,
So flehen wir zu Dir, o Gott.
Gib unsern Kriegern deinen Segen,
Und schütz Du uns vor großer Not.
Führ gut uns aus dem Kampf heraus,
Schirm Habsburg, Hohenzollernhaus!

—* Der heutigen Ausgabe liegt der Landwirtschaftliche Ratgeber Nr. 9 bei.

—* Von Donnerstag, den 10. d. Mts. ab tritt für den Eisenbahndirektionsbezirk Elberfeld ein neuer Fahrplan der Militärlokalzüge in Kraft, in dem auch die inzwischen neu eingelegten Schnellzüge und beschleunigten Personenzüge mit aufgenommen sind. Die bisher gültigen Fahrpläne vom 16. und 25. August kommen in Fortfall auch die zum Teil geänderten, zum Teil neu eingelegten Züge sind bessere Anschlüsse auf verschiedenen Strecken hergestellt worden. Auch ist auf Verbesserung der Zugverbindungen für den Schüler- und Arbeiterverkehr Bedacht genommen. Ferner wird vom 10. d. Mts. ab ein neues D-Zugpaar von Hagen nach Kassel im Anschluß in Hagen an die D-Züge 31 und 32 nach und von Berlin gefahren. Sodann werden vom 10. ds. Mts. ab zwischen Hagen und Düsseldorf und zwischen Böhndorf und Waldbröl (über Elberfeld-Vennep-Dieringhausen) je ein beschleunigtes Personenzugpaar gefahren werden. Auf der Strecke Essen (Hbf.)-Oberwegern-Hagen (Westf.)-Altena-Kreuztal-Siegen-Bekdorf-Frankfurt a. M. wird weiter ein neues D-Zugpaar eingelegt und im Anschluß hieran werden beschleunigte Personenzüge von Hagen nach Dortmund und zurück und von Köln (Hbf.) über Troisdorf-Bekdorf nach Siegen und zurück gefahren. Der neue Fahrplan wird auf den Stationen an leicht sichtbarer Stelle zum Aushang gebracht.

† Halver, 9. Sept. Durch jugendlichen Uebermut ein junges blühendes Menschenleben zu Tode gebracht. Der 18-jährige Sohn des Herrn St. hier selbst wurde vor zirka 14 Tagen von einem zu Besuch weilenden Vetter mit einem Stück Holz geworfen. Der Wurf traf das Gesicht und es entstand, da der Holzsplitter giftige Pilze enthielt eine Verseuchung des ganzen Körpers, der allmählich den Tod herbeiführte. Möge der vorliegende Fall alle Eltern Veranlassung geben, ihre Kinder vor derartig unnütigen Streichen zu warnen.

— Halver, 9. Sept. Als Verwundete aus unserer Gemeinde sind uns weiter gemeldet: Reservist Otto Kaufe-Halver, leicht verwundet, Reinschuf, Bürgerlazarett in Paffenheim; Wehrmann Rendant Pohl-Halver, schwer verwundet, Schuß in die Seite, Lazarett Töchter Schule in Metz; Rekrut Alb. Rothaus-Halver, leicht verwundet, Lazarett Lidenfeld.

— Halver, 9. Sept. Die Versammlung der Schützen-gesellschaft Halver am letzten Sonntag beschloß, außer den bereits gespendeten 100 Mark für das rote Kreuz weitere 300 Mark für Kriegshilfe bereit zu stellen. Von dieser Summe werden in erster Linie Viebesgaben für die im Felde stehenden Mitglieder des Vereins beschafft. Deren Angehörige werden um sofortige

genaue Angabe der Adresse ersucht. Sodann soll den durch den Krieg in Not geratenen Mitgliedern und deren Familien eine Unterstützung gewährt werden. Etwaige Anträge sind an die H. Ernst Dressbach oder Tierarzt Holtermann zu richten. — Das Ende Juli gefeierte Jubelfest der Gesellschaft schloß mit einem Plus von 61 Mark für die Kasse.

+ **Schalksmühle**, 9. Sept. Auf Anregung des Vorstandes des Westdeutschen Spielverbandes findet am Sonntag, den 13. ds. Mts. auf dem hiesigen Sportplatz (Lauenfelderholz) zu Gunsten des Roten Kreuzes ein Fußball-Wettbewerb zwischen den Vereinen Hagener Fußball-Club und Schalksmühler Fußballclub statt. Es sei darauf hingewiesen, daß solche Wettspiele in jetziger Zeit einen doppelten Zweck verfolgen: 1. Die Einnahme fließt dem Roten Kreuz zu und 2. das Fußballspielen soll dazu dienen, die Glieder der in kurzer Zeit in das Heer einrückenden Rekruten zu stärken. Möge jeder helfen, diese gemeinnützige und interessante Sache zu unterstützen.

Nah und Fern.

o Ein zwölfjähriger Schlachtenbummler. Unter den Namur-Stürmern, die dieser Tage die Station Hann.-Münster passierten, befanden sich auch die 167er aus Kassel. Sie hatten einen zwölfjährigen Jungen bei sich, der sich rühmen konnte, diesen Feldzug gegen Belgien schon mitgemacht zu haben. Der kleine Fritz Lehmann aus Leipzig war am ersten Mobilmachungstag dem Leipziger Regiment Nr. 107 nachgelaufen und unbemerkt in den Zug mit eingestiegen. Er machte die Fahrt nach Lüttich mit. Der Knirps begleitete die Truppen sogar in die Gefechte. Später verlor er das Regiment und schloß sich bei Namur den 88ern an, auch diese wurden von ihm getrennt, und er landete schließlich bei den 167ern in Wütchenbach an der belgischen Grenze. In der Uniform eines kleinen belgischen Offiziers stellte er sich jetzt in Hann.-Münden vor und wurde von dem zahlreichen Publikum viel bestaunt.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolffschen Telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

w **Berlin**, 8. Septbr. (Nicht amtlich.) Die Norddeutsche Allgemeine Zeitung veröffentlicht nachstehendes Telegramm, daß S. M. der Kaiser an den Präsidenten Wilson gerichtet hat: Ich betrachte es als meine Pflicht Herr Präsident Sie als den hervorragendsten Vertreter der Grundsätze der Menschlichkeit zu benachrichtigen, daß nach der Einnahme der französischen Festung Longwy meine Truppen dort tausende von Dum-Dum Geschossen entdeckt haben. Eben solche Geschosse wurden bei getöteten und verwundeten Soldaten und Gefangenen, auch britischen Truppen, gefunden. Sie wissen, welche schreckliche Wunden und Leiden diese Kugeln verursachen und daß ihre Anwendung durch die anerkannten Grundsätze des internationalen Rechts streng verboten ist. Ich richte daher an sie einen feierlichen Protest gegen diese Art der Kriegsführung, welche Dank den Methoden unserer Gegner eine der barbarischsten geworden ist, welche man in der Geschichte kennt. Nicht nur haben sie diese grausamen Waffen angewendet, sondern die belgische Regierung hat die Teilnahme der belgischen Zivilbevölkerung an den Kämpfen offen ermutigt und seit langem sorgfältig vorbereitet. Die selbst von Frauen und Geistlichen in diesem Guerrillakrieg begangenen Grausamkeiten, auch an verwundeten Soldaten, Arztpersonal und Pflegerinnen (Ärzte wurden getötet, Lazarette durch Gewehrfeuer angegriffen) waren derart, daß meine Generale endlich gezwungen waren die schärfsten Mittel zu ergreifen, um die Schuldigen zu bestrafen und die blutdürstige Bevölkerung von der Fortsetzung ihrer schimpflichen Mord- und Schandtaten abzusprechen. Einige Dörfer und selbst die alte Stadt Löwen mit Ausnahme des schönen Stadthauses mußte in Selbstverteidigung und zum Schutze meiner Truppen zerstört werden. Mein Herz blutet, wenn ich sehe, daß solche Maßregeln unvermeidlich geworden sind und wenn ich an die zahllosen unschuldigen Leute denke, die ihr Heim und Eigentum verloren haben. Infolge des barbarischen Betragens jener Verbrecher.

Der neue französische Kriegsplan?

WTB **Berlin**, 9. Sept. Nach dem Lok. Anz. rechnen die Pariser Blätter noch immer mit der Vernichtung des deutschen Heeres unter den Mauern von Paris. Der Petit Parisienne schreibt, wenn die Russen Berlin erreichen und wenn es wirklich zur Pariser Belagerung kommen sollte, wird diese Leidenszeit nur von kurzer Dauer sein. Die Russen seien wie die Teufel hinter den Deutschen her und die deutschen Truppen müssen rasch kehrt machen, um die ins Reich eingebrochenen Kosaken zurückzuschlagen. Im Petit Journal ist folgende Stelle enthalten: Das deutsche Reich muß verschwinden, wir werden den Frieden in Berlin erzwingen, wir werden Europa von den Preußen befreien. (Nicht so drängen, abwarten. D. N.)

Ein französisches Luftgeschwader in deutsche Hände gefallen.

w **Berlin**, 8. Sept. Der Berichterstatter der Kölnischen Zeitung berichtet, daß bei der Beschießung von Reims nur einige Häuser getroffen sind. Die Kathedrale blieb ohne sichtbaren Schaden. — Bei der Durchsichtung nach französischem Flugzeug material fand man in der Fabrik von Deperdussin in einem Schuppen versteckt 10 französische Doppeldecker und 20 Eindecker mit der französischen Tricolore und gefüllten Benzin-tanks; augenscheinlich war alles flugbereit. In einem Nebenschuppen wurden 30 bis 40 Gnome und andere Motore gefunden, alle in gutem Zustande, dazu zahlreiche Ersatzteile. Der Wert der Beute wird auf eine Million Mark geschätzt.

WTB **Berlin**, 9. Sept. Die Morgenblätter melden: Nach einer amtlichen Mitteilung aus Paris, die dem Berl. Tagebl. aus Rotterdam zugeht, tobt gegenwärtig bei Paris eine allgemeine Schlacht. Die Mitteilung besagt, daß der französische linke Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung nahm,

auch die englischen Truppen hätten sich bei dem Angriff auf die deutsche Armee beteiligt. Nach den römischen Metagiro ist die große Schlacht südwestlich von Paris im Gange, aus dieser Richtung ist in der Hauptstadt Geschützdonner hörbar.

WTB **Berlin**, 9. Sept. Die Morgenblätter berichten: Der Kapitän des Kohlendampfers „Marry“ von England nach Aarhus unterwegs will laut Boff. Ztg. vor Leith eine Reihe von 40 Eisenbahnzügen mit russischen Soldaten gesehen haben, mit je 1000 Mann in einem Zuge und sie sollen von Archangel ausgeführt worden sein.

WTB **Berlin**, 9. Sept. Nach der Frankfurter Ztg. fanden die Deutschen die Festung Longwy mit Schmutz und Unrat angefüllt, doch wurden auch große Mengen von Lebensmitteln vorgefunden, von denen die Mannschaften mehrere Monate zu leben haben. Die vorgefundenen Konserven sind durchaus sauber, so daß ihre Verwendung für unsere Truppen nichts bedenkliches hat. Ferner sind in der Festung aber auch Pakete mit Dum-Dum Geschossen vorgefunden worden, die sofortig verpackt waren, und welche zur Ausgabe an die Truppen bereit lagen.

Zu der mißglückten serbischen Offensive wird dem Tageblatt aus dem österreichisch-ungarischen Kriegspressequartier von gestern gemeldet: Der serbische Vorstoß auf Mitrovica, bei dem 4000 Serben in österreichische Hände fielen, ist seit der Rückkehr des österreichischen Korps Tirstazjanski über die Save am 24. September der erste Offensivvorstoß. Sein Mißgelingen beweist, daß die Serben sich noch immer nicht von den Kämpfen gegen die österreichisch-ungarische Armee erholt haben. Der eben veröffentlichte Bericht Tirstazjanski bezieht die serbischen Verluste allein bei Schabaz auf 4000 Mann. Von den Verwundeten starb ein hoher Prozentsatz in serbischen Spitälern, wo an allem Mangel herrscht.

w **Berlin**, 8. Sept. Belgische Klagen über Joffres Fretum finden sich im Antwerpener Handelsblatt. Das Blatt schreibt: Frankreich habe Belgien ohne Hilfe gelassen und zwar aus politischen Rücksichten. Man habe zuerst Elaf-Vorbringen erobern wollen, weil das von großer moralischer Wirkung auf die Truppen sein würde. Das sei aber ein großer Fretum gewesen, da eine so schnelle Eroberung dieser Provinz ganz unmöglich war.

w **Berlin**, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Die B. Z. am Mittag meldet aus Wien: Wie aus Krakau gemeldet wird, hatten die russischen Truppen am 20. August Radom verlassen; am 27. morgens erschienen sie aber in Stärke von 2000 Mann wieder. Als sich am Abend die Nachricht verbreitete, daß deutsche Truppen herandrängen, entstand unter den Russen eine furchterliche Panik. Sie verließen in großer Hast und Unordnung die Stadt. Die russische Infanterie hielt sich 6 Werst hinter Radom und überschüttete russische Kavalleriepatrouillen, die sie für Feinde hielt, mit einem Hagel von Geschossen. Es gab viele Tode und Verwundete. Am 29. August besetzten die Deutschen Radom.

w **Berlin**, 8. Sept. (Amtlich.) Dem Reichskolonialamt gehen täglich zahlreiche Anfragen über die Möglichkeit einer Post- oder Telegraphenverbindung mit den Schutzgebieten und nach dem Schicksal der Ansiedler zu. Wie bereits von der Reichspostverwaltung bekannt gegeben wurde, besteht zur Zeit keinerlei Möglichkeit, mit einem der deutschen Schutzgebiete Afrikas oder der Südsee in Verbindung zu treten. Anfragen über das Befinden oder den Verbleib der Angehörigen in den Schutzgebieten sind daher zur Zeit zwecklos.

w **Berlin**, 8. Sept. Wie dem Berliner Tageblatt gemeldet wird, weiß die Gazzetta del Popolo in Turin zu berichten: Die im atlantischen Ozean kreuzende französische Flotte wurde durch Funkpruch davon unterrichtet, daß ein holländischer Dampfer mit 400 einberufenen Deutschen und 250 Oesterreichern sich von Newyork nach der Heimat auf der Fahrt befinde. Dem französischen Panzerkreuzer „Savoie“ gelang es darauf, den holländischen Dampfer auf hoher See aufzubringen und ihn zu zwingen, ihm nach Brest zu folgen, wo die 650 Deutschen und Oesterreicher augenblicklich gefangen gehalten werden. Ferner hat der französische Panzerkreuzer Friant im atlantischen Ozean den mit Kaffee und Silberbarren beladenen holländischen Dampfer Fortuna aufgebracht und nach Brest geführt.

w **Köln**, 8. Sept. (Nicht amtlich.) In einer Audienz drückte der Papst dem Vertreter der Kölnischen Volkszeitung die feste Hoffnung aus, nunmehr werde der unseelige Streit zwischen der „Berliner und der Kölner Richtung“ beendet sein.

w **Frankfurt-Main**, 8. Sept. (Nicht amtlich.) Die Frankfurter Zeitung meldet aus Stockholm, daß der norwegische Dampfer „Fri“ in den englischen Gewässern bei Blyth mehrfach schwimmende Minen gesehen habe. Die Mannschaft erklärte, daß die Schiffsahrt bei schlimmer See und Nebel unmöglich sei.

WTB **Breslau**, 9. Sept. (Nicht amtlich.) Vom hiesigen Stellvertreter des Generalkommandos: Unsere schlesische Landwehr hatte gestern ein siegreiches Gefecht, 17 Offiziere und 1000 Mann vom russischen Gardekorps und 3. kaukasischen Korps zu Gefangenen gemacht.

w **London**, 8. Sept. Die Verluste des Kreuzers „Pfadfinder“ betragen 4 Tote, 13 Verwundete, 243 Vermisste.

Die Untätigkeit der englischen Flotte.

w **Berlin**, 8. Septbr. Das Berliner Tageblatt meldet aus Rom: Der Londoner Korrespondent der Giornale d'Italia stellt die bittere Enttäuschung des englischen Publikums fest, das vergebens auf eine große Seeschlacht mit der Vernichtung der deutschen Flotte wartet. Dieses Warten sei um so peinlicher, als das deutsche Landheer täglich in Frankreich vordringe. Außerdem müssen die Engländer von fortwährenden kühnen Vorstößen deutscher Torpedoboote hören; einige deutsche Torpedogeschwader hätten sogar die englische Blockade durchbrochen und seien an der Ostküste Englands erschienen. Eine längere Dauer dieses Hangens und Bangens und die Untätigkeit der englischen Flotte werde auf die englische Volkspsyche höchst niederschmetternd wirken.

Italiens Neutralität genügend geschützt.

w **Rom**, 8. Sept. Nach dem Corriere d'Italia hat Ministerpräsident Salandra erklärt, die gegenwärtig vorhandenen Truppen genügen zur Gewährleistung der Neutralität. Eine allgemeine Mobilmachung werde nicht erfolgen.

Die Verteidiger von Paris.

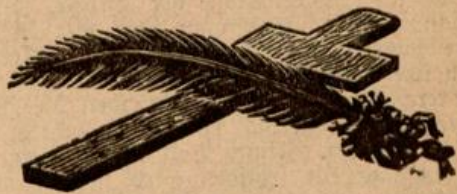
Paris, 7. Septbr. General Michel ist zum Kommandanten des Südsektors der Befestigungen von Paris ernannt worden. Zu seinem Generalstabschef ist General Latin ernannt worden. Der ehemalige Präsident Emil Loubet ist zum Präsidenten eines großen Wohltätigkeitsausschusses gewählt worden.

Kriegs-Chronik 1914.

6. September. Angriffskämpfe auf die Befestigungen von Nancy unter persönlicher Teilnahme Kaiser Wilhelms. — Drei Forts von Maubeuge in deutschen Händen. Von englischer amtlicher Seite wird zugegeben, daß ihre Hilfsarmee 10 000 Mann verloren hat. — Die Festung Dendermonde von den Deutschen genommen.

7. September. Reichskanzler v. Bethmann Hollweg richtet mit Ermächtigung des Kaisers an die amerikanischen Pressebüros „United Press“ und „Associated Press“ eine Mitteilung, in der die Hinterlist der englischen Politik und die Bestialitäten der belgischen Zivilbevölkerung gegen deutsche Verwundete, Ärzte usw. klargestellt werden.

Statt besonderer Anzeige



Heute abend 9 Uhr entschlief sanft nach kurzem, aber schweren, mit grosser Geduld ertragenem Leiden unser einziger innigstgeliebter Sohn und Bruder

Wilhelm Stracke

im blühenden Alter von fast 19 Jahren.

Um stille Teilnahme bitten
die tiefbetrübten Eltern und Schwestern.

Halver, den 8. Sept. 1914.

Die Beerdigung findet am Freitag, 11. Sept., nachmittags 4 1/2 Uhr, vom Sterbehause, Jägerstrasse Nr. 7, aus statt.

Kondolenzbesuche dankend verboten.

Nachruf!

Am 7. ds. Mts. verschied nach langem Leiden unser Ehrenmitglied

Herr Fabrikant Wilhelm Herberg

zu Nieder-Buschhausen.

Als Gründer des Vereins hat er stets ein grosses Interesse an unserer Sache bewiesen und allzu früh verlieren wir in dem Entschlafenen einen getreuen Berater.

Sein Andenken werden wir in Ehren halten.

Er ruhe in Frieden!

Nieder-Buschhausen, 8. Sept. 1914.

M.-G.-V. Eintracht.

Billig! Zur Herbstdüngung

Heute und morgen je eine große Ladung

Einmachpflaumen
5 Pfd. 55 Pfg.

(Korbweise bedeuten billiger)

Einmachgurken
100 Stück 1,20 Mk.

Doppel-Bergamotten
und

prima Einmachbirnen
Hugo Bender, Halver, Südstraße.

empfehle:

Thomasmehl,

Knochenmehl,

Kainit,

Ammonial-Superphosphat

9x9,

40/oiges Kali.

Schwefelsaures Ammonial

G. Zimmermann, Dhl (Bez. Köln).

Sämtliche Düngemittel stehen

unter strengster Kontrolle der

landwirtsch. Versuchstation.

Kriegsindustrie.

Bermehrung der Arbeits- und Verdienstegelegenheit.

Wenn ehemals die Kriegsfurie durchs Land fuhr, sah wohl der Bauer vor seinem zerfallenen Gehöft und meinte den Feldern nach, deren Segen die Hufe der Rosse niedergetreten hatten. Er hatte nur eine Tröstung: Es muß doch Frühling werden. Die Gaben der Erde waren zu vernichten, aber die gütige Mutter war unverwundlich.

Wenn der Fleiß wieder über die Schollen ging, spendete sie wieder. Und bald und bald wogte wieder das Korn, und die Güter der Räche schwellen und die Scheuern wurden voll vom Reichtum.

Mit dem Übergang von der reinen Landwirtschaft zur Industrie wurden die Verhältnisse anders. Es ist kein Wunder, daß gerade der Alte Fritz, der die meisten Kriege hatte führen müssen, am sorgsamsten darauf bedacht war, den Gewerbetreibenden im Lande zu heben und „Manufakturen“ zu errichten. Der Bauer muß warten, der Feind muß außer Landes sein. Die Zeit muß sich erfüllen. Erst im Kreise ihres ewigen Gehezes spendet die Erde wieder, Anders die Industrie. Auch sie ist zwar an die Rohstoffe gebunden, aber sie lebt nicht von der Hand in den Mund. Es sind immer so viel Materialien vorhanden, daß ein Krieg schon bitter lange währen muß, wenn sie reiflos erschöpft sein sollen. Die Industrie braucht Hände und braucht Abnehmer. Sind beide vorhanden, dann ist keine Not.

So ist es, daß der jetzige schwere Krieg uns nicht nutzlos findet. Planmäßig wird die Arbeitslosigkeit bekämpft. Eine gesunde Verteilung des Angebotes an Arbeitskräften ermöglicht, daß die Ofen nicht ausgehen und der Rauch aus den Fabriksschornsteinen wieder fröhlich in die Lüfte zieht. In anderem Sinne freilich, als es der Landsknecht in Schillers Wallensteins Lager meint, gilt auch heute noch: der Krieg ernährt seine Leute. Der Krieg selbst schafft neue Bedürfnisse. Nicht nur neue Kanonen müssen gegossen, neues Geschützmaterial hergestellt werden. Es werden Uniformen, Ledertaschen, Verbandsmittel, Sättel und Geschirre gebraucht; Operationsmäntel, Schwesternkleider; eiserne Bettstellen und Konferenzen. Vielmehr hat sich auch für die nicht gerade tätig am Kriege Teilnehmenden eine besondere Industrie entwickelt. Die Beweglichkeit, mit der unsere Industrie Bedürfnisse erregt und — gleich befriedigt, hat etwas erstaunliches. Es ist die Mobilisation der Arbeit, die der Heeresmobilisation folgt. Und man darf mit einem gewissen Stolz sagen: Deutschland ist allen Völkern auf allen Gebieten überlegen durch seine Frigigkeit.

Die Druckereien ruhen eine Weile, weil die Wissenschaft und die Kunst Feiertag hatten: da kam das Bedürfnis nach Landkarten. Unser Volk ist durch eine gute Schule gegangen und ein jeglicher wird wissen, wo die in den Schlachten genannten Orte liegen. Ein jeglicher weiß seine Karte zu lesen. Dann kommen die Fahnen an die Reihe. Weberereien, die wochenlang still lagen, haben jetzt eine solche Fülle an Arbeit, daß die Nachfrage kaum bewältigt werden kann.

Aber wir wollen nicht nur die Häuser schmücken. Jeder will an seinem Gewande ein Abzeichen seiner Staatszugehörigkeit haben, zugleich eine Marke, die seine innere Anteilnahme, seinen Stolz ein Deutscher zu sein, offen kundgibt. Die Industrie wurde erfindend. Sie schuf Bändchen und Rosetten in den Landesfarben, Knöpfe, die wie eine Blume getragen werden; und während es sonst nur das Vorrecht der Sängerbünde und Regellvereine war, sich durch bestimmte Abzeichen von der übrigen Menschheit auszuzeichnen, tragen jetzt Millionen die kleinen Emaille-

schildehen mit den Bildnissen unseres Kaisers und des Kronprinzen und anderer mehr phantastischen Gestalten. Die Industrie wartete auch nicht, bis die Generalordenskommission gesprochen: sie hat schon eine ganze Reihe von Medaillen geprägt, die besonders auf der Brust von Kindern leuchten. Und die festesten Orden, wilder noch als flammende, finden schon ihre dankbaren Abnehmer. Zwischen durch regt sich die Spielwarenindustrie. Franzosen, Russen, Engländer sind in allen Verzerrungen zu haben. Japaner mit grinsenden Antlitz, Belgier mit riesigen Mäulern, Montenegrier, die im wesentlichen aus Eisfläche bestehen, decken den Platz. Die Franzosen wären froh, wenn sie so leicht Heere aus dem Boden stampfen könnten, wie unsere Spielwarenmacher. Und an Freiwilligen, mit dem schottischen Ballettkostüm, ist — in Deutschland kein Mangel.

Daß die Unfruchtbarkeit blüht, überrascht nicht. Sie sind ergötzt muntere Reime, feste Bilder spiegeln die Stimmung des Volkes. Die Wäschefabrikanten haben jetzt ihre Zeit. Sie haben die schönsten Vorwürfe für ihre Salben. Bei den Schuhmachern sieht man große Umschläge, in denen unsere Feinde eingeladen werden, sich „verloren“ zu lassen.

Aber der Söhne im Felde wird nicht vergessen. Die Kartonsfabriken haben Millionen kleiner Schachteln hergestellt, mit dem vorchriftsmäßigen Ausdruck der Feldpostbriefe. Den Inhalt empfehlen Zigarrenhändler „Zigarren vor die Front“. Die Schokoladenmacher sind auch schon da: Schokolade für Söhne deutsche Schokolade! Die kräftig und hält frisch. Ein Schirmhersteller hat Westen aus Schirmseide erfunden; die wärmen in der Kälte und kühlen in der Hitze. Und sind regenundurchlässig. Jeder sucht mit seiner Ware, mit seiner Gewandtheit Gewinn zu machen. Und das ist gut so: Wir Deutsche sind kein Volk von Knidern. Sparsam — gut. Aber nicht geizig. Das Geld ist rund. Es muß rollen. (Papiergeld rollt auch.) Wir wissen, daß wir siegen. Da brauchen wir nicht ängstlich auf den nächsten Tag zu schauen. Wir werden leben, wir leben. Und auch das ist Leben: dafür sorgen, daß Geld verdient und — wieder ausgegeben wird! T. Zl.

Der hat einen Sohn, einen Bruder, einen Verwandten oder Freund im Feld. Wo steht er doch? Genau weiß man es nicht. Aber so ungefähr. Jetzt, wo die großen Umrisse des Kriegsplanes sichtbar werden, kann man sich schon zusammenreimen. Gesehrt ist eine Feldpostkarte angekommen. Aus Saarbrücken oder auch Königsberg. Beide Städte waren uns dem Namen nach bekannt. Nun sind wir wißbegieriger. Wir wollen uns genau unterrichten. Also da in der Richtung muß Frihe stehen. Der wird was zu tun bekommen. Herr Gott, man ist geradezu neidisch. Der Glückliche, er darf dabei sein. Wo es hoch hergeht. Da darf er Leben und Blut für das Vaterland hergeben. Und dann: die Ungeduld der ersten Wochen ist überwunden. Jeder Tag bringt neue Kunde. Schlag auf Schlag. Sieg auf Sieg. Immer vorwärts. Der Generalquartiermeister v. Stein läßt uns nicht darben. Er spricht kurz, knapp, ruhig, fest. Zehn Zeilen und da haben wir zu tun. Longwa, Mauberge, Mondmedn.

Seden Tag lernen wir ein Duzend Städte kennen. Wer mag sich jetzt bei den Namen belcheiden; wenn auch hier in einem ganz neuen Sinn gilt: Name ist Schall und Rauch! ... Man will doch wissen, wo liegen die Orte. Wie war eigentlich der Weg. Ah, hier stehen unsere Leute. Finger drauf. Wo ist denn eigentlich Paris? Da! Das sind ja bloß noch ein paar Schritte. Die paar Festungen. Da werden unsere 42-Zentimeter-Haubizen schon aufräumen. Die Sache ist bald gemacht.

Besonders unternehmende Leute haben sich kleine, an Stednadeln befestigte Fähnchen gekauft. Jedes Volk hat seine Farben. Das ist nun ein besonderes Fest. Raus mit der Nadel aus Wülhausen. Längst unter. Feste rin nach Frankreich. Wie ein Bajonettstich so piekt die Fahnenadel in Luneville ein. Und wenn dann die Fahnen so aufgereiht stehen, dann merkt man plötzlich den ganzen Plan. Donnerwetter, so geht's also vorwärts. Die Landkarte macht in Dorf und Land täglich neue Heerführer. Erst hier, dann hierher. Dann schmeißen wir den Feind in die Maas oder quetschen ihn an die Nordsee heran. Die Sache kann gut werden. Wir erleben den Triumph, daß wir recht hatten. Morgen steht's in der Zeitung. Richtig, da wo wir gestern den Finger draufgelegt haben, war heute ein Gefecht. Deutsche siegreich. Wenn wir im Grunde auch nichts von Heerführung verstehen, aber wir denken doch folgerichtig. Ein Herz schlägt eben in Deutschlands Brust. Ein Geist lenkt uns alle. Darum wird uns das Geheimnis offenbar. Mit der Karte in der Hand, kommt man durch das welsche Land. Die Karte hebt uns empor über die freudige Stimmung, sie macht uns zu Zeitgenossen; sie läßt uns mitwandern, mitkämpfen, mitliegen. Das ist ein prächtiges Gefühl, dem sich jeder entflammen soll. Zeitung lesen immer an der Hand der Karte. Da wird das Stumme tönen, da wird der Bericht leben. Was verlißt, wenn wir die französischen Namen falsch lesen. Sprechen wir ruhig Rancy wie Ranzig und Saint Quentin wie Saint Kwentien aus. Wenns deutsche Truppen halten, basta! T. Zl.

Kriegskarten.

Wie der Krieg die Erdkunde fördert.

Wer kümmert sich in Friedenszeiten um die Erdkunde? Man hat zwar nicht alles verlernt, was uns einzufließen die Mühe der Lehrer war. Aber im wesentlichen blieb doch die Kenntnis fremder Länder nur ein Gedächtnisraum. Schattenhaft waren uns die Erdteile fund; und nur wer einen Sohn etwa in einer fernen Garnison oder gar in den Kolonien hatte, kümmerte sich etwas um die geographische Lage.

Das ist jetzt anders geworden. Die Erdkunde ist eine praktische Wissenschaft, der sich jetzt alle als Jünger anvertrauen. Die Karten vom Kriegsschauplatz dürfen jetzt in keinem Haushalt fehlen. Sehr Nützliche haben ihre Hände damit befreit oder sie auf dem Tisch in der guten Stube ausbreitet. Wie ein Stückchen Brot, so unentbehrlich ist die Karte geworden.

Bekanntmachung.

Es wird noch eine große Zahl von ehemaligen aktiven Offizieren und solchen des Beurlaubtenstandes für Auffstellung von Neuformationen benötigt. Es wird hervorgehoben, daß bei dem großen Bedarf an Ausbildungspersonal ihre Inanspruchnahme selbst bei beschränkter Dienstfähigkeit unbedingt nötig ist. Den Wünschen betreffs Verwendungsart und Ort wird wenn irgend tunlich entsprochen werden. Ferner werden Beamte, die für unabkömmlich erklärt wurden, aber überzeugt sind, daß die Gründe für ihre Unabkömmlichkeit nicht mehr so zwingend sind, aufgefordert, sich von selbst bei dem Bezirkskommando zur Verwendung beim Heere zu melden. Ueber ihre Abkömmlichkeit wird das Generalkommando entscheiden.

Königliches Bezirkskommando Siegen.

Kreisverein vom Roten Kreuz.

Für die Zwecke des Roten Kreuzes sind aus dem Kreise Altena bei mir noch weiter eingegangen von:

Handwerkervereinigung in Halver	100,—	Mt.
Amt Meinerzhagen, weitere Gabe	1300,—	"
Angenommen aus Oberbrügge	200,—	"
Bollmer Turnverein Oberbrügge	50,—	"
Gemeinde Schalksmühle abgeliefert durch Herrn Pfarrer Schmalenbach	1000,—	"
Freiw. Feuerwehr Meinerzhagen, abgeliefert durch Herrn Treistmann	100,—	"
Kirchengemeinde Brünninghausen	50,—	"
Amt Halver, gegeben von Schützengesellschaft-Halver	100,—	"
N. N.	10,—	"
Teilnehmer einer Wagenfahrt	2,—	"
Frau Herm. Winthaus-Carthausen	250,—	"
Herrn Richard Winthaus-Carthausen	100,—	"
Herrn Alfred Winthaus-Deidinghausen	200,—	"
Herrn Fritz Schürmann-Deidinghausen	50,—	"
Firma C. H. Steinbach-Oberbrügge	500,—	"
Herrn Lehrer Meyer-Buschhausen	20,—	"
Herrn Adolf Crämer-Halver	50,—	"
Raninchenzuchtverein-Halver	15,—	"
Frau Emma Winthaus-Heesfeld	300,—	"
Sammlung in einer Gebetsversammlung	41,85	"
Schüler Otto Hager-Ehringhausen	2,—	"
Herrn Robert Höller Burg	100,—	"
Landwirtschaftlicher Verein-Halver	1000,—	"

Altena, den 4. September 1914.

Der Landrat: Thomée.

Zeitungs-Makulatur empfiehlt Wilh. Bell jr., Halver i. W.

Karten der Kriegsschauplätze

Karte der Deutsch-Russischen Grenzlande Mt. 1.

Karte der Deutsch-Französischen Grenzlande 80 Pfg.

Drei-Fronten-Kriegskarte 20 Pfg.

Neueste Kriegskarte von Europa 40 Pfg.

empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver i. Westf.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen am 23. September 1914, vormittags 10 Uhr an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 69 — versteigert werden die im Grundbuche von Halver Band 22 Blatt Nr. 207 Eigentümer vom 13. Juli 1914 dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerkes **Gastwirt Konrad Brandt zu Halver** eingetragenen Grundstücke Gemarkung Halver Kartenblatt 30 Parzellen Nr. 561/40, 781/40 etc., 783/7 und 784/8 13,37 Ar groß Reinertrag 0,57 Taler Grundsteuer Mutterrolle Art. 1480 Nutzungswert 875 Mark Gebäudesteuerrolle Nr. 1052.

Lüdenscheid, den 22. Juli 1914.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung.

Bei dem Erweiterungsbau des Bahnhofes Brügge und dessen Nebenanlagen können auf Grund statthabender Verhandlungen mit der Eisenbahnverwaltung von Anfang nächster Woche ab noch einige Hundert Arbeiter eingestellt werden. **Arbeitslose männliche Personen** aus den Amtsbezirken Lüdenscheid, Halver und Kiesspe werden hierdurch ersucht, wegen ihrer Einstellung ohne Verzug bei den für sie zuständigen unterzeichneten Ämtern **persönlich** vorstellig zu werden.

Auf Unterstützung aus Gemeindemitteln haben fernerhin nur noch diejenigen Arbeitslosen Aussicht, welche nachweisen können, daß sie aus entschuldigen Gründen bei den genannten Bauarbeiten nicht eingestellt werden konnten.

Lüdenscheid, Halver u. Kiesspe, den 2. September 1914.

Der Amtmann: Der Amtmann: Der Amtmann: Stroßer. Thomas J. B. Der Beigeordnete: Homrighaus.

Herren-Artikel

empfiehlt

in großer und schöner Auswahl!

Kragen, Manschetten, Vorhemden, bunte Garnituren, weiße und bunte weiche Vorhemden, Sportvorhemden, Kravatten, Selbstbinder, Hosenträger, Taschentücher, Kragen- und Manschettenknöpfe, Woll- und Baumwollsocken, Normalhemden, Maccohemden, Poröselhemden, dergl. Unterhosen u. Hautjacken, Einjahhemden, Chiffonhemden, gebleichte und ungebleichte Biber-Hemden, bunte Arbeiterhemden, blaue Arbeits-Anzüge, Tuch-, Pilo- und Manchesterhosen, schwarze Vorhemden, gestreifte Arbeitskittel, Badehosen etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Warnung.

Das Gehen über meine Weide, Altemühle sowie das Holz holen aus meinen Wäldungen ist hiermit strengstens untersagt. Zuwiderhandelnde werden zur Anzeige gebracht. **Ww. Fr. Wilh. Lausberg, „Adler“ Halver.**

Eine schöne Wohnung

von 2 Zimmern u. Bodenstube nebst Garten ist zum 22. Nov. zu vermieten. Zu erfragen in der Geschäftsstelle des Allg. Anz. Halver.

20—25 leichte und schwere



Pferde im Alter von 4—10 Jahren zu laufen gesucht. **Pflastermüde Pferde** habe abzugeben.

Albert Rügels Pferdehandlung, Remscheid.

Zur Einmach-Zeit

empfehle

Ia. Krytall = Plattenzucker, Ia. Krytall = Stampfzucker, Pergament = Papier, Salizyl, Stangenzimmet, Senfkörner, Ingwer, Korlen etc. etc. etc.

Max Laifle, Oberbrügge.

Wasche mit **Henkel's Bleich-Soda.**

Ia. trockene weißfälsche **Mettwurst** **Leberwurst** **Blutwurst**

empfiehlt

Aug. Schäckermann, Halver. Elberfelderstr. 1. Frankfurtstr. 82.

Feldpostkarten

Feldpostbriefumschläge sind zu haben in der Buchhandlung

Wilh. Bell jr., Halver.

la Fliegenfänger ca. 1 Meter lang 10 Stück 45 Pfennig

Mag Laifle, Oberbrügge.

Nehme Bestellungen auf

Einmachgurken u. Perlzwiebeln entgegen

Aug. Schäckermann, Halver.

Speise- u. Badöl

per Liter 0.90 Mark oder per Pfund 0.49 Mark

empfiehlt **Rudolf Johann, Carthausen.**

Frischen **Camembert** eingetroffen.

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Brot der Hagener Brotfabrik

erhalte wöchentlich mehreremal frisch.

Rud. Johann, Carthausen

Süßrahmbutter

Pflanzenbutter

Palmin frisch eingetroffen

Frau Ww. E. Lausberg, Halver.

Zigarren

aller Preislagen in vorchriftsmäßiger **Feldpostpackung**

zu 5 Stk. portofrei, zu 10 u. 25 Stk. 10 Pfg. Porto, zu 50 Stk. 20 Pfg. Porto liefern

Geiswister Bogt, Halver.

Bestellungen auf

Einmach-Pflaumen und

Birnen nimmt entgegen

Fritz Bangert, Halver.